Thurgau

Eltern zu kompetenten Verbündeten machen

MAI 2010 • AUSGABE 5

schulblatt

5

IMPRESSUM

Schulblatt des Kantons Thurgau
52. Jahrgang

Herausgeber
Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion/Verlag
Susanne Ita-Graf, Amt für Volksschule
des Kantons Thurgau,
8510 Frauenfeld
E-Mail: susanne.ita@tg.ch

Redaktionsschluss/Versand:
Eingang für Beiträge bis spätestens
am 24. des vorangehenden Monats in
der Redaktion.

Das Schulblatt erscheint monatlich. Es
wird am15. des Monats pauschalfrankiert
der Post übergeben. Die Ausgabe der
Monate Juli und August erscheint als
Doppelnummer am 15. August.

Schulblattarchiv:
Elektronische Ablage unter
www.av.tg.ch > Schulblatt

Vertrieb/Jahresabonnemente
Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Werbung und Inserate
Publicitas AG, 9501Wil
Telefon 071 913 88 83
E-Mail: wil@publicitas.ch

Gestaltung und Layout
Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
Telefon 071 678 80 00
E-Mail: welcome@gut-werbung.ch

Druck
Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse118, 8266 Steckborn

**Adressänderungen für das Schulblatt:
Bitte über eigenes Schulsekretariat
melden.**

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie manchmal auch den Eindruck, bei unsern Anstrengungen um eine Verbesserung der Wirkung unserer Schule stehe zu stark die Unterrichtskompetenz der Lehrpersonen, die Arbeit von Schulleitungen und Behörden, die vom Kanton definierten Rahmenbedingungen im Zentrum? Beschäftigen wir uns zu wenig mit dem Einfluss des Elternhauses auf die Schulleistungen, obwohl verschiedene Studien einen direkten Wirkungszusammenhang belegen? Im Fokus-Thema wollen wir uns verschiedenen Formen und Aspekten der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zuwenden in der Meinung, es lohne sich für alle Beteiligten, diese Zusammenarbeit zu intensivieren. Ebenso sollen Sie Einblick erhalten in den konkreten Stand der Umsetzung in ausgewählten Schulen; hier zeigt sich, dass sich ein breites Feld an motivierenden Mitwirkungs- und auch Mitsprachemöglichkeiten auftut, diesen aber auch Grenzen gesetzt sind, wenn die bewährten Zuständigkeiten in der Organisation Schule zum Beispiel betreffend Unterricht (Lehrperson), Personalführung (Schulleitung), Schulorganisation (Behörde) und Erziehung (primär Eltern) gewahrt bleiben sollen.

Bildung und Erziehung werden bei unsern Kindern und Jugendlichen speziell dann nachhaltig wirken, wenn eine tragende Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten sichergestellt ist. Einerseits fallen der Schule als Folge der gesellschaftlichen Entwicklung vermehrt erzieherische Aufgaben zu, andererseits geschieht Bildung im Zuge der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmend auch zu Hause in der Freizeit. Zudem erfordern Themen wie Gesundheitsförderung, Verkehrserziehung, Sonderpädagogik, Sucht- und Gewaltprävention oder auch Sexualpädagogik Absprachen und Diskussionen zwischen Schule und Elternhaus, um einen gemeinsamen Grundkonsens zu erreichen. In diesem Überschneidungsbereich von Bildung und Erziehung erfüllen Lehrpersonen und Schulteams wichtige Aufgaben.

Es ist eine Tatsache, dass heute die Erziehungsaufgabe generell schwieriger geworden ist. Erziehungsberechtigte sollen daher, nicht zuletzt zum Vorteil der Schule, durch Elternbildung in ihrer Erziehungskompetenz gefördert und unterstützt werden. In dieser Hinsicht wäre es vermessen, von der Lehrerschaft einen speziellen Effort zu erwarten. Gefordert sind hier die Elternorganisationen, der Kanton, die Schulgemeinden und die Politischen Gemeinden. Der Regierungsrat hat mit seinem Entscheid, ab diesem Sommer eine Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen aufzubauen, wichtige Weichen gestellt.

In den letzten Jahren schärfte sich unser Blick für die Wichtigkeit dieses Themas. Es wurde auf verschiedenen Ebenen schon viel getan und auch einiges erreicht. Der Prozess muss weiter geführt werden, denn es gibt noch viel zu tun. Wo packen Sie an?

Walter Berger, Amtschef AV

Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.
ab Seite 4

Förderung von naturnahen und kindergerechten Schulhausumgebungen.
Seiten 20

«Thurgau bewegt»: Purzelbäume für 18 Thurauer Kindergärten.
Seite 24

«Getroffen»
«Endlich im Schulalltag» sagt Janina Bürgi, Lehrerin Sekundarstufe I, phil I, der Sekundarschule Romanshorn.
Seite 44

INHALT

FOKUS
Thema 4
Beratung 6
Interview 7

RUND UM DIE SCHULE
Wanderausstellung in Frauenfeld 12
Schulhausumgebung 12

VOLKSSCHULE
Amtsleitung 13
Schulaufsicht 15
Schulentwicklung 16
Verkehrserziehung 17
Sport 18
Gesundheit 18

PHTG
Rektorat 19
Weiterbildung 21
Forschung 25

Mittelschulen
Mittelschulen 26
PMS 28

KULTUR UND MUSEEN
Archäologie 28
Naturmuseum 30

AKTUELL
Verschiedenes 33
Kulturagenda 35
Getroffen 37

THEMA

Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus

Die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist schon seit längerer Zeit sowohl in der Fachliteratur als auch bei den Fachpersonen der schulischen Praxis unbestritten. Die zunehmende Komplexität problembehafteter Situationen, vor allem in Zusammenhang mit Verhaltensauffälligkeiten bei Schülerinnen und Schülern, fordert die Schulen heraus, die Elternarbeit immer wieder auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen und neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu suchen und bestehende Formen weiterzuentwickeln.

Judith Rieser, Amt für Volksschule
Leiterin Schulpsychologie und Schulberatung

Forschungswissen

Dieser Artikel will keine wissenschaftliche Abhandlung des Themas Elternarbeit vornehmen. Ein kurzer Blick auf die Forschungslage bezüglich Wirksamkeit der Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit lohnt sich jedoch, denn er verdeutlicht die Komplexität der Thematik und zeigt, wie kontrovers das Thema der Elternarbeit in der Fachwelt diskutiert wird. So finden wir sowohl Studien, die einen klaren Zusammenhang zwischen der Unterstützung und Mitarbeit der Eltern in schulischen Angelegenheiten und der Leistung ihrer Kinder in der Schule nachweisen als auch solche, in denen sich die Autoren skeptischer äussern und den Gewinn einer guten Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus vor allem in der Akzeptanzsicherung erkennen[1].

Zusammenarbeit. Grafik: Gut Werbung

Blick auf die Praxis

Für die Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus stellt das Gesetz über die Volksschule[2] – insbesondere § 21 – eine wesentliche Grundlage dar.

Der Blick auf die schulische Praxis des Kantons Thurgau zeigt, dass die konkrete Ausgestaltung der Elternarbeit in einem Teil der Schulgemeinden bunt und vielfältig ist, während sich andere diesbezüglich erst auf den Weg machen. Es ist jedoch klar erkennbar, dass viele Schulen daran sind, die Zusammenarbeit mit Eltern zu intensivieren. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Auswertungsergebnisse der von der Fachstelle Schulevaluation durchgeführten systematischen Befragung von Lehrpersonen mit dem «Einschätzungsbogen Merkmale Schulqualität» (2007–2009). Von 263 befragten Lehrpersonen der Sekundarstufe I sind fast alle mit der Information von Eltern und Öffentlichkeit über wichtige Entwicklungen und Anliegen der Schule durch die Führungsverantwortlichen zufrieden bis sehr zufrieden. Noch etwas positiver beurteilen sie die eigene Praxis der Information über Belange von Schülerinnen und Schülern, Themen des Schulalltags und spezielle Aktivitäten[3]. Bezüglich Formen der institutionalisierten Mitwirkung von Eltern äusserten knapp die Hälfte Handlungsbedarf. Auf der Primarschulstufe zeichnen mehr als 360 befragte Lehrpersonen ein ähnliches Bild[4]. Neben den Lehrpersonen befragen die Teams der Fachstelle Schulevaluation systematisch auch Eltern zu diesen Themen. Diese bewerten die Öffentlichkeitsarbeit der Schulen tendenziell kritischer, sind aber mit der Information durch die Lehrpersonen in der Regel zufrieden. In den meisten Schulen zeigen die Eltern wenig Interesse für institutionalisierte Mitwirkungsangebote, sei es aus Überlastung oder auch deshalb, weil sie sich darunter wenig vorstellen können und keine

praktische Erfahrung mit Formen der Mitwirkung haben[5].
In einigen Schulen sind aber genau solche Angebote initiiert worden. Im nachfolgenden Beitrag geben drei Thurgauer Schulleitungen Einblick in die Praxis ihrer Elternarbeit.

Ein Stufenmodell der Elternarbeit

An dieser Stelle sei ein einfaches Modell vorgestellt, das dazu dienen kann, die eigene Elternarbeitspraxis zu reflektieren und, sofern Handlungsbedarf besteht, weiter zu entwickeln. Korte[6] (2008) unterteilt die vielfältigen, in der Praxis anzutreffenden Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern in drei Kategorien und beschreibt diese als drei aufeinander aufbauende Stufen.

Stufe 1: «Eltern als Ansprechpartner wahrnehmen»

Diese Form der Elternarbeit wird in beinahe allen Schulen praktiziert. Im Vordergrund stehen organisatorische Absprachen zwischen Schule und Eltern, die Information der Eltern über den Leistungsstand ihrer Kinder, die Teilnahme der Eltern an Elternabenden, die Mithilfe im Rahmen schulischer Anlässe und Kontakte in Konfliktsituationen.

Dieser Elternarbeit steht das Ziel zugrunde, die Information und Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus möglichst optimal zu gestalten. Eine gut funktionierende Elternarbeit der Stufe 1 wirkt sich dahingehend positiv auf die Schülerinnen und Schüler aus, dass sie den gut funktionierenden und für den Schulbetrieb förderlichen Austausch zwischen der Schule und den Eltern erkennen.

Stufe 2: «Eltern als Kooperationspartner gewinnen»

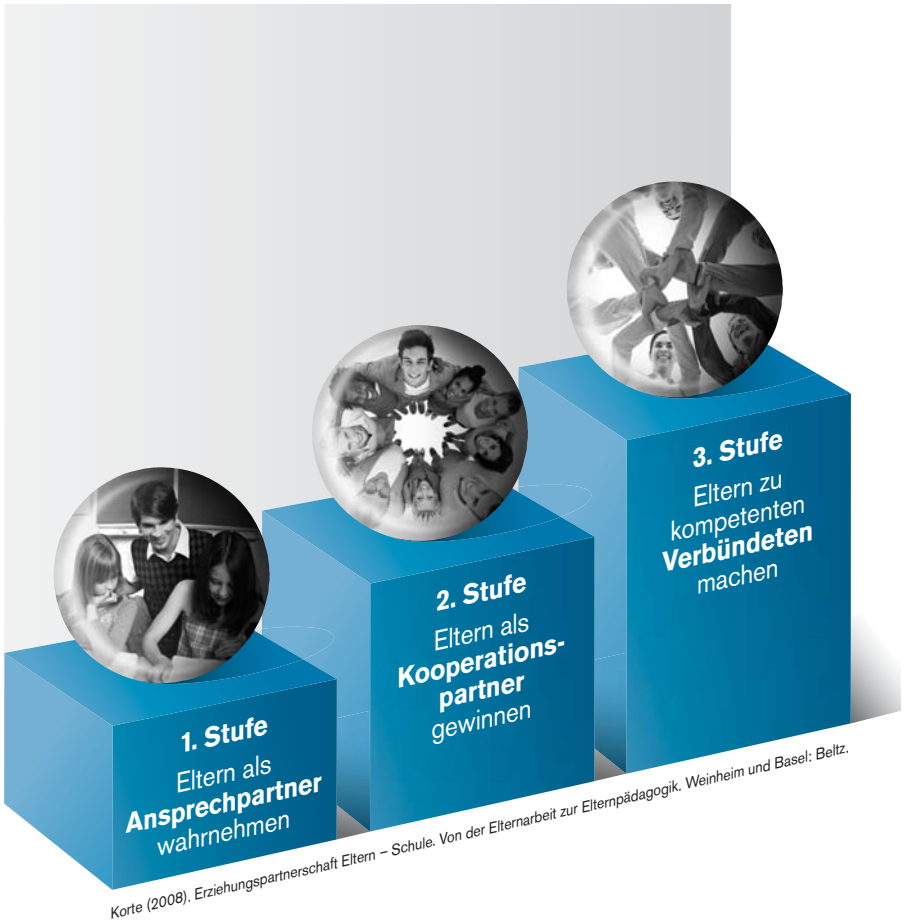
Eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus führt dazu, dass Eltern mehr in schulische Bemühungen einbezogen werden. Der Stufe 2 stehen die Ziele zugrunde, die Ressourcen der Eltern besser nutzen zu können und so gemeinsam zu einem besseren Gelingen des Lernens und der Leistungen der Kinder in der Schule beitragen zu können.

In der konkreten Umsetzung kann das so aussehen, dass den Eltern schulische Hintergrundinformationen vermittelt werden (z.B. Informationen über Schulentwicklungsschwerpunkte, Themenabende, Elternbriefe mit lernpsychologisch fundierten Tipps und Anregungen) und die Meinung der Eltern aktiv eingefordert wird (z.B. Fragebogenerhebungen zur Schulzufriedenheit), um die Schulqualität zu verbessern.

Stufe 3: «Eltern zu kompetenten Verbündeten machen»

Die dritte Stufe geht noch einen Schritt weiter und hat zum Ziel, die Eltern zu kompetenten Verbündeten zu machen. Dieser Ansatz beruht auf der Idee, dass gerade bei der Lösung komplexer und problembehafteter Situationen kompetente Eltern wesentlich grössere eigene Anteile in die Lösung einbringen können und somit eine grössere Wirkung erzielt werden kann.

Auf Stufe 3 übernimmt die Schule dahingehend Verantwortung, dass sie aktiv einen Beitrag leistet, dass Eltern ihre Erziehungskompetenzen erweitern können. Das kann z.B. in Form von Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema Erziehung ausgeübt werden.



Stufenmodell der Elternarbeit. Grafik: Gut Werbung

Eine Intensivierung der Elternarbeit lohnt sich

Spätestens jetzt stellt sich die Frage, ob es die Zukunft erfordern wird, dass sich alle Schulen auf diesen Entwicklungsweg machen. Die zunehmende Komplexität problembehafteter Situationen – gerade auch im Zusammenhang mit Verhaltensauffälligkeiten bei Schüler/-innen – fordert uns heraus, die aktuell praktizierte Elternarbeit immer wieder sorgfältig auf ihre Wirksamkeit hin zu reflektieren und neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu suchen und auszuprobieren.

Information

Gesetz über die Volksschule §21

1 Die Volksschule arbeitet mit den Erziehungsberechtigten zusammen. Sie sorgt für eine angemessene Information und einen regelmässigen Kontakt. Die Schulbehörde regelt Besprechungen und Schulbesuche und kann diese obligatorisch erklären.

2 Der Kanton und die Schulgemeinden fördern die Mitwirkung der Erziehungsberechtigten und die Elternbildung.

3 Erziehungsberechtigte haben das Recht zu Unterrichtsbesuchen. Diese müssen mit der Lehrperson abgesprochen werden.

4 Die Erziehungsberechtigten stehen für Kontakte bereit und unterstützen die Volksschule, namentlich bei der Umsetzung schulischer Massnahmen. Sie nehmen obligatorisch erklärte Schulbesuche wahr und informieren über Kind und Familie, soweit dies der schulische Erziehungs- und Bildungsauftrag erfordert.

5 Die Erziehungsberechtigten halten die Kinder zum Schulbesuch, zu respektvollem Verhalten und zur Befolgung angeordneter Massnahmen an. Sie sorgen dafür, dass die Kinder ausgeruht, verpflegt und pünktlich in der Schule erscheinen.

Porträt

Judith Rieser Müller, lic. phil. Psychologin ist seit Juli 2010 Leiterin der Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung. Nach der Tätigkeit als Primarlehrerin studierte sie Psychologie, Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters und Sonderpädagogik an der Universität in Zürich.

Nach dem Studium arbeitete sie als Fachfrau, Beraterin und später Leiterin im Bereich Prävention & Gesundheitsförderung an der Fachstelle perspektive Westthurgau und wechselte im Jahre 2005 ins Amt für Volksschule. Von 2005 bis 2008 war sie als Schulevaluatorin tätig und übernahm dann im Herbst 2008 die Regionalstellenleitung in Amriswil und im Juli 2009 die gesamte Leitung der Abteilung SPB.

1 Lanfranchi, A. (2009). Von der «Elternarbeit» zu Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Handout LUZERN Plattform Gesellschaftsfragen 23.06.2009.

2 Kanton Thurgau, Departement für Erziehung und Kultur (29. August 2007, in Kraft gesetzt 1. Januar 2008). Gesetz über die Volksschule.

3 Fachstelle Schulevaluation (Januar 2010). Referenzwerte «Merkmale Schulqualität Lehrpersonen Sekundarschule Schulevaluation TG». www.av.tg. ch/Schulevaluation/Selbstevaluationstools.

4 Fachstelle Schulevaluation (Januar 2010). Referenzwerte «Merkmale Schulqualität Lehrpersonen Primarschule Schulevaluation TG». www.av.tg.ch /Schulevaluation/ Selbstevaluationstools.

5 Fachstelle Schulevaluation (August 2009). Steuerungswissen Schulevaluation. Interner Bericht zuhanden Departement Erziehung und Kultur sowie Amt für Volksschule.

6 Korte, J. (2008). Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule. Von der Elternarbeit zur Elternpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Beratung durch die Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung bei Fragen zum Thema der Elternarbeit

Die Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung bietet den Schulen professionelle Beratung, Begleitung und Weitervermittlung zu allen Fragen aus dem Schulalltag, so auch zum Thema Elternarbeit.

In diesem Zusammenhang werden ganz unterschiedliche Fragen an uns heran getragen. Meistens steht einer der folgenden Aspekte im Vordergrund:

Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern im Zusammenhang mit einem einzelnen Kind:

Wenn ein Kind in der Schule Schwierigkeiten hat (zum Beispiel Lern- und Leistungsschwierigkeiten, Verhaltensschwierigkeiten), führt das in der Regel zu einer

Intensivierung der Zusammenarbei zwischen Lehrperson und Eltern. Die ohnehin anspruchsvolle Situation wird zusätzlich erschwert, wenn sich Eltern und Lehrpersonen in ihrer Einschätzung der Problematik oder bezüglich der in die Wege zu leitenden Massnahmen nicht einig sind.

Zusammenarbeit mit allen Eltern einer Klasse:
Die Gestaltung eines interessanten und für alle Beteiligten gewinnbringenden Elternabends bietet einerseits die Chance, wichtige Informationen zu vermitteln und andererseits die Möglichkeit, mit allen Eltern in einen Austausch über Themen, die Schule und Eltern gleichermassen betreffen (zum Beispiel Hausaufgaben, Verhalten bei Regelübertritten der Kinder) zu treten.

Wir beraten Sie gerne bei Fragen zur Gestaltung eines Elternabends. Wir können Sie darin unterstützen, themenspezifische Gespräche mit der Elternschaft für den Anlass vorzubereiten und sie zu moderieren.

Zusammenarbeit zwischen einer Schule als Institution und der gesamten Elternschaft:
Viele Schulen setzen sich zum Ziel, eine institutionalsierte Form der Elternmitwirkung aufzubauen. Der angestrebte Einbezug der Eltern setzt sorgfältige Planung und Zielfindung voraus, damit die Elternmitwirkung für alle Seiten Erfolg versprechend eingeführt und umgesetzt werden kann. Auch hierbei können Sie die Beratungs- und Fachpersonen unserer Abteilung unterstützen.

So können Sie mit uns Kontakt aufnehmen...
Wenden Sie sich mit Ihren Fragen an die für Ihre Schulgemeinde zuständige Ansprechperson (Schulpsychologie oder Logopädie) oder eine Fachperson der Schulberatung (übers Sekretariat Ihrer Regionalstelle oder direkte Kontaktaufnahme mit einer Beratungsperson Ihrer Wahl). Wir analysieren gemeinsam mit Ihnen die Situation, erarbeiten mit Ihnen ein konkretes Vorgehen und beraten und begleiten Sie bei der Umsetzung.

«Elternmitwirkung bedeutet für uns Entlastung und Bereicherung»

Die Elternmitwirkung kennt man im Kreuzlinger Sekundarschulzentrum Remisberg seit 1997. Im Jahr 2004 erfolgte die Gründung in Form einer einfachen Gesellschaft nach OR 530. Die «remisbergeltern» fördern eine freundliche Schulhauskultur, verstehen sich als unterstützendes und verbindendes Element im Beziehungsfeld Schüler, Lehrpersonen und Eltern, sind aber auch Ansprechpartner für alle Beteiligten.

Werner Lenzin

Im Sekundarschulzentrum Remisberg Kreuzlingen.

Für Markus Raimann, Lehrer an der Sekundarschule Kreuzlingen, seit elf Jahren Schulvorstand und seit 2004 Schulleiter am Sekundarschulzentrum Remisberg ist es klar: «Die Elternmitwirkung an unserem Schulzentrum ist eine Entlastung und eine Bereicherung». Heute haben alle drei Sekundarschulhäuser in Kreuzlingen eine Elterngruppe.

Wie hat sich die Elternmitarbeit entwickelt?
Das Elternforum als regional wirkende Organisation gibt es laut Markus Raimann schon seit mehr als zehn Jahren. Dem Wunsch einiger Eltern des Forums folgend, auch in den Schulhäusern zu wirken, veranstaltete man einen gemeinsamen Vortrag für die Eltern der Oberstufenschüler.
Mit dem Bezug des neuen Schulhauses im Jahr 1997 trafen einige initiative Eltern zusammen und es zeigte sich klar: nicht nur der Wunsch, sondern auch der Wille etwas zu leisten war vorhanden. In der Folge bildete sich eine Kerngruppe, zu vergleichen mit einem Vorstand. Diese trat an den Schulleiter und die Lehrpersonen heran mit der Bereitschaft, bei einigen Anlässen mitzuhelfen.

Struktur der Zusammenarbeit mit Eltern..

Grafik: Gut Werbung

So entstand die Unterstützung von Seiten der Eltern bei der Organisation einer Festwirtschaft, Elterntreffen, Begleitung auf Schulreisen sowie in Lagern und Mithilfe bei der Projektwoche. «Insbesondere zu schätzen weiss ich die wöchentliche Hausaufgabenstunde für die inzwischen jeweils 10 bis 20 Schüler, die eine Mutter oder ein Vater zusammen mit einem Drittklässler betreut», sagt der Schulleiter. Für fleissige Besucher dieser Aufgabenstunde veranstalten die Eltern periodisch einen Filmabend.

Elternmitwirkung im Remisberg

Die Elternmitwirkung im Schulhaus Remisberg basiert auf einer einfachen Gesellschaft nach OR 530. Geleitet wird diese von einem siebenköpfigen Vorstand. Mitglied ist man bei der Elternmitwirkung, solange eigene Kinder in der Oberstufe sind. Alle zwölf Klassen haben einen Elternteil als Klassenvertretung.

Die Rechte der Eltern:

- Kontakt mit Lehrkräften, Schulleiter und Behörde.
- Stellen von Anträgen an den Konvent und an die Behörde.
- Sozialausweis für geleistete Dienste.
- Informieren die Eltern am ersten Elternabend über ihre Aktivitäten.
- Zwei Vertreter/-innen erhalten eine Einladung zum Examenessen.
- Benutzung von Fotokopierern und allgemeinem Schulmaterial.
- Kostenloste Belegung der Schulzimmer und anderer Räume für Anlässe.
- Die Elterngruppen erhalten jährlich einen Betrag von 150 Franken pro Klasse, welche zum Wohle der Schule und für kleine Belohnungen der Mitarbeitenden verwendet werden können.

Die Pflichten der Eltern:

- Schweigepflicht bezüglich personellen Daten.
- Ehrenamtliche Tätigkeit.
- Begrüssen der ersten Klassen zusammen mit den Schulvertretern.
- Verabschieden der dritten Klassen mit der Übergabe eines Examenweggens.
- Organisieren von Elterntreffen (ohne Lehrpersonen) z.B. Vorträge.
- Durchführung der Jahresversammlung.

Weitere momentane Tätigkeiten:

- Mithilfe bei Projektwochen (Festwirtschaft usw.).
- Begleitung von Schulreisen und Lagern.
- Mitgestaltung von Elternabenden (Begrüssung, Vorstellung der Elterngruppe).
- Exkursion des Vorstandes mit Schulleiter.

Gemäss Schulleiter Markus Raimann sind dem Elternrat aber auch klare Grenzen gesteckt: kein Eigeninteresse vertreten, keine Überwachung von Schülern und Lehrpersonen, keinen Einfluss auf die Unterrichtsformen, auf Klassenzuteilung und Stundenplan. Gemäss Raimann ist man im Schulhaus Remisberg bemüht, die Elternmitwirkung permanent anzupassen und zu optimieren.

Für die jetzige Präsidentin der Elterngruppe, Monika Leugger, ist klar: Obwohl die Jugendlichen sich während der Zeit der Pubertät schon sehr reif fühlen, brauchen sie eine klare Führung, abgesteckte Grenzen und hilfreiche Beratung. Deshalb ist es das Ziel der Elterngruppe, eine gute Schulhauskultur zu fördern, sowie Lehrpersonen, Schüler und Eltern zu unterstützen.

Porträt

Das Sekundarschulzentrum Remisberg existiert seit 1997. **Markus Raimann** war von Anfang an dabei. Seit 1979 unterrichte der 57-jährige Sekundarlehrer Phil II in Kreuzlingen; zuerst im Schulhaus Pestalozzi. Schulvorstand war er von 1994–2004 und seit 2004 ist er Schulleiter im Remisberg.

«Elternmitwirkung – ein Gewinn für alle Beteiligten»

An der Primarschule Aadorf hat man das Elternforum (EfA) im September 2002 gegründet. Im Schuljahr 2006/07 initiierte die Schulbehörde die Elternmitwirkung für die Sekundarschule (EMSA). Diese wurde stufenweise eingeführt und ist mit diesem Schuljahr vollständig vertreten. Zurzeit ist die Elternmitwirkung für die restlichen Schulstandorte im Aufbau sowie ein Gesamtkonzept über alle Elternmitwirkungen für die Schulen Aadorf. Die bisher gemachten Erfahrungen sind laut den Auskünften der Verantwortlichen durchwegs positiv, weshalb zukünftig eine flächendeckende Elternmitwirkun für die Schulen Aadorf angestrebt wird.

Schulen Aadorf.

Werner Lenzin

Grundlage für die Realisierung der Elternmitwirkung an der Volksschulgemeinde Aadorf waren der gesellschaftliche Wandel, die Einführung der geleiteten Schulen, der Wille der Eltern, mitwirken und mitgestalten zu können und die Öffnung der Schulen.

Insbesondere letzterem Punkt wurde anfänglich entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt, da eine klare Abgrenzung der Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten zwischen Schule und Elternhaus von grosser Bedeutung für ein gutes Gelingen einer Elternmitwirkung ist.

Die Zielsetzungen

Für die Umsetzung der Elternmitwirkung standen folgende Ziele im Vordergrund:

- Förderung der Kontakte zwischen Schule und Eltern auf der Ebene Schulbehörde und Schulleitung;
- Verbesserung des Informationsflusses und Vertrauens zwischen Schule und Eltern und Förderung des gegenseitigen Verständnisses für Schulbelange und gefällten Entscheide;
- Gemeinsame Optimierung des Lebensraums der Schule, vor allem zum Wohle der Schulkinder und Jugendlichen;
- Vernetzung der Eltern untereinander.

Geleitete Schule – eine vorteilhafte Unterstützung

Die am 1. Januar 2006 gegründete Volksschulgemeinde Aadorf setzt sich zusammen aus den fünf Primarschulgemeinden Aadorf (371 Schüler), Ettenhausen (139 Schüler), Guntershausen (131 Schüler), Häuslenen (47 Schüler), Wittenwil (40 Schüler) und der Sekundarschule Aadorf (285). Mit insgesamt 1013 Schülerinnen und Schülern ist die Volksschulgemeinde Aadorf eine der grössten im Kanton. Ein Schulleiter betreut die vier Ortsteile Ettenhausen, Guntershausen, Häuslenen und Wittenwil, ein Zweiter die Primarschule Aadorf und ein Dritter die Sekundarschule Aadorf. „Gemäss meiner Erfahrung sind die geleiteten Schulen vorteilhaft für die Elternmitwirkung“, betont Sandra N. Gansner Lienau.

Prozessstand

Das Elternforum EfA für die Primarschule Aadorf, zwischenzeitlich ein Verein, entstand auf Initiative von Seiten der Schulbehörde. Das EfA umfasst die Ressorts Angebote Mittagstisch (drei Mal pro Woche), Kinderhütedienst bei schulischen Veranstaltungen, Elternbildung (Triple P, Gewalt, Kommunikation etc.) und Schulentwicklung (Mitwirkung bei der Schulentwicklung Aufgabenbetreuung).
Das EfA ist mit rund acht Jahren die älteste Elternmitwirkungsorganisation der schulenaadorf und ist nach mehreren Reorganisationen zwischenzeitlich aus den Kinderschuhen entwachsen. Die Organisation trägt und ist in den Schulen Aadorf integriert und etabliert.

Die Elternmitwirkung an der Sekundarschule (EMSA) ist eine Organisation von drei einzelnen Leitungsteams für die Eltern der drei Jahrgänge, mit einer Koordinationsgruppe als übergeordnete Führung. Den Grundstein bildete eine Arbeitsgruppe der Sekundarschule sowie anschliessend eine Spurgruppe, bestehend aus Eltern, Lehrpersonen und Behörde.
Die EMSA hat zwischenzeitlich eine erste kleinere Evaluation hinter sich und ist mit der gewählten Organisation auf dem richtigen Weg. Die relativ lose Organisationsform mit einzelnen Leitungsteams erlaubt

eine ungezwungene, kreative und engagierte Mitarbeit bei sogenannten Elterntreffs, welche drei bis viermal jährlich stattfinden.

Zurzeit ist die Elternmitwirkung für die restlichen Schulstandorte im Aufbau, mit dem Ziel im neuen Schuljahr 2010/11 diese umsetzen zu können. In diesem Zusammenhang macht man sich auch Gedanken über ein Gesamtkonzept für die gesamten Schulen Aadorf.

Gemäss den gemachten Erfahrungen bei den Schulen Aadorf sind die wesentlichen Bedingungen für ein gutes Gelingen einer Elternmitwirkung:

- Eine stufengerechte Organisationsform
- Engagierte und motivierte Eltern
- Offenheit der Schule
- Partnerschaftliche Gesprächskultur
- Gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung
- Klare Abgrenzung der Verantwortungsbereiche von Eltern und Schule

Die Stufengerechte Organisationsform erlaubt den Eltern ihre Anliegen auf ihre eigene Art einzubringen und führt damit gleichzeitig zu einer hohen Motivation für ein Engagement für die Schule und ihre Kinder.

Eine klare Abgrenzung der Verantwortungsbereiche von Eltern und Schule ist von zentraler Bedeutung, wobei die entsprechenden Rechte und Pflichten für beide Seiten festgelegt (Reglement) sein müssen.

Kein Mitspracherecht besitzen die Eltern bei pädagogisch-didaktischen Entscheiden, bei Personalfragen, bei der Mitarbeiterbeurteilung, bei Stundenplänen, Lehrmitteln, Klassenzuteilung, Schulaufsicht. Auch Partikularinteressen haben ganz klar keinen Platz.

Positive Erfahrungen

In der Volksschulgemeinde Aadorf wurden bezüglich Elternmitwirkung bis heute weitgehend positive Erfahrungen gemacht. Dabei wurde im Wesentlichen zwischen der Schule und den Eltern ein guter gemeinsamer Konsens gefunden, welcher eine stete Annäherung an die gesteckten Ziele erlaubt.

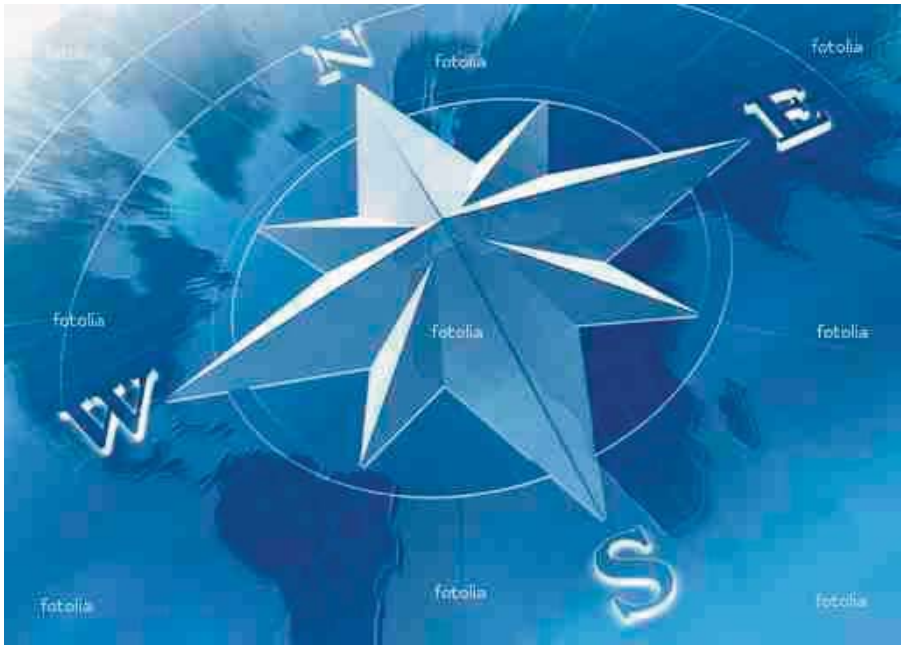
Für Sandra N. Gansner Lienau bedeutete die Einführung auch als Mutter von fünf Kindern eine immense Verbesserung: «Wir haben nur gewonnen und die Elternmitwirkung wirkt unterstützend». Sie befürwortet es, wenn möglichst viele Schulen diesen Schritt auch wagen, setzt aber die Unterstützung durch Lehrpersonen und Schulleiter voraus.

Einrichten eines Elternforums

Im Zusammenhang mit Fragen der Schulentwicklung beschäftigt sich im Moment eine Arbeitsgruppe der Primarschule Märstetten mit der möglichen Einrichtung eines Elternforums. Eine externe Fachperson seitens des Amtes für Volksschule begleitet die Arbeitsgruppe. Es sind noch keine Entscheide getroffen worden, wie und in welcher Form eine Elternmitwirkung an der Primarschule Märstetten definiert sein könnte. Tatsache ist, dass es verschiedene Themen und Fragestellungen gibt, die für das Netzwerk «Schule-Elternhaus» von Bedeutung sein werden.

Gleiche Marschrichtung

«Meine langjährigen Erfahrungen mit besonders schwierigen Kindern und Jugendlichen haben gezeigt, dass im Endeffekt pädagogische Massnahmen und Interventionen nur nachhaltig wirken können, wenn Elternhaus und Schule die gleiche Marschrichtung einschlagen», davon ist Schulleiter Michael Frischknecht überzeugt.



Gleiche Marschrichtung.

Ein am 25. Mai 2010 stattfindendes Referat von Maya Mulle, eine renommierten Fachfrau in Sachen «Elternmitwirkung an Schulen», soll neue Erkenntnisse vermitteln.

Werner Lenzin

UNTERRICHT

Pro Natura – Auf zur Nussjagd

Pro Natura startet ab August im Rahmen ihrer Kampagne «Biodiversität – jede Art zählt» die Suchaktion «Auf zur Nussjagd» für Schulklassen und Jugend-Naturschutzgruppen. Lehrerinnen und Lehrer sowie Gruppenleitende sind eingeladen, mit ihrer Klasse beim Halali auf Haselnüsse, der Lieblingsspeise der Haselmaus, teilzunehmen. Der kleinsten und gefährdeten Schläferart der Schweiz will Pro Natura mit der Nussjagd nachspüren.

Die Haselmaus ist keine Maus. Sie gehört zu den Schläfern. Sie ist in der Schweiz gefährdet und es gibt Hinweise darauf, dass ihr Bestand weiter zurückgeht. Pro Natura will daher mehr über die Verbreitung des niedlichen Nagers erfahren und startet die Aktion «Auf zur Nussjagd!». Schulklassen und Jugendnaturschutzgruppen sind aufgerufen mitzumachen. Kinder und Jugendliche sollen mit der Nussjagd für das Thema Biodiversität im Internationalen Jahr der Biodiversität sensibilisiert werden. Sie sollen die Natur draussen erfahren und als junge Forschende einen Beitrag zu einer Verbreitungskarte der Haselmaus in der Schweiz leisten – ein konkreter Nutzen für den Schutz der Haselmaus.

Auf zur Nussjagd

Wieso «Nussjagd» und nicht «Haselmaus-Suche»? Haselnüsse sind die Lieblingsspeise der Haselmaus. Typisch angeknabberte Haselnüsse deuten auf das Vorkommen des Nagetiers in der Umgebung hin. Von Angesicht zu Angesicht beobachten kann man die Maus, die keine Maus ist, leider selten: Sie ist nicht nur klein und flink, sondern vor allem scheu und dämmerungsaktiv.

Auf die Jagd ab August

Ab sofort finden interessierte Lehrkräfte und Leitende von Jugend-Naturschutzgruppen unter www.pronatura.ch/nussjagd alles Wissenswerte zur Haselmaus und zur Suchaktion «Auf zur Nussjagd», inklusive einem Anmeldeformular. Als Besonderheit kann dort eine Unterrichtshilfe auf Deutsch, Französisch und Italienisch herunter geladen werden. Mit der können Lehrerinnen und Lehrer die Nussjagd in ihren Unterricht einbinden.

Information

Anmeldeforumular und Unterrichtshilfe

www.pronatura.ch/nussjagd
Tel. 061 317 91 91
Fax 061 317 92 66
mailbox@pronatura.ch
www.pronatura.ch

www.feelok.ch – kostenlos für Jugendliche

Da www.feelok.ch hauptsächlich in der Schule verwendet wird, sind Lehrpersonen der Sekundarschule und Berufsbildung die wichtigsten Multiplikatoren. Es handelt sich um ein kostenloses Internetprogramm für Jugendliche zwischen 12–18 Jahren.

Bei www.feelok.ch handelt es sich um ein Internetprogramm für Jugendliche zwischen 12–18 Jahren. Für diese Altersgruppe ist das Programm kostenlos. Es beinhaltet fundierte Informationen zu Alkohol, Arbeit, Bewegung und Sport, Cannabis, Ernährung, Liebe und Sexualität, Rauchen, Selbstvertrauen und Sellbstwert, Stress, Suizidalität.

Weitere Eckdaten

- Interaktive Funktionen wie Tests, Spiele, Foren und Porträtfilme
- didaktische Unterlagen für Lehrpersonen: Arbeitsblätter, Handbuch, Lektionsvorschläge
- 12 wissenschaftliche Studien
- Ein Netzwerk von 75 Fachstellen im Bereich Gesundheit und Prävention
- Täglich 1'000–1'300 Besuche, vor allem in der Schule
- Projektkoordination RADIX in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich (ISPM)

Zudem wird ein zweistündiger Workshop für Lehrerinnen und Lehrer angeboten um www.feelok.ch und seine Möglichkeiten für den Einsatz im Schulunterricht kennen zu lernen. Es könnte auch ein solcher Kurs ausgeschrieben werden.

Kursbeschrieb
www.feelok.ch/multiplikatoren/workshop.htm

www.feelok.ch
ein Projekt von RADIX in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich.
Stampfenbachstrasse 161
8006 Zürich
Tel. 044 360 41 06
ulrich@radix.ch, www.radix.ch

Wanderausstellung «Im Fall» in Frauenfeld

Vom 27. August bis 3. September weilt die von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) lancierte Wanderausstellung «Im Fall» im Glaspalast in Frauenfeld. Die Ausstellung steht im Zusammenhang mit dem europäischen Jahr gegen Armut und die Sozialdienste der Stadt Frauenfeld organisieren in Zusammenarbeit mit der Caritas Thurgau neben den interaktiven Ausstellungselementen eine breites Rahmenprogramm (gesamtes Programm unter: www.skos.ch).

Armut bedeutet nicht nur Geldmangel, sondern es handelt sich vielmehr um eine prekäre Lebenslage, die von Existenzängsten, gesundheitlichen Problemen, engen Wohnverhältnissen und sozialer Isolation geprägt ist. Kinder sind besonders häufig von Armut betroffen und laufen grosse Gefahr, auch als Erwachsene in Armut leben zu müssen.

Angebot für Lehrpersonen
Ein besonderes Augenmerk wurde auf den Einbezug von Jugendlichen gesetzt. Das Angebot für Lehrpersonen verschiedener Stufen ist breit:

- Impulsnachmittag für interessierte Lehrpersonen zum Thema «Einmal arm – immer arm?»
  24. Mai 2010
  info@caritas-thurgau.ch oder
  www.caritas-thurgau.ch;
- Kostenlose Führung durch die Ausstellung
  sozialdienste@stadtfrauenfeld.ch;
- Unterrichtsmaterialien bis zur neunten Klasse.
  sozialdienste@stadtfrauenfeld.ch;
- Für Mittelschulen stellen sich Animatorinnen und Animatoren von Young-Caritas zur Verfügung. Aufgezeigt werden soll dabei unter anderem, dass auch in einem reichen Land wie der Schweiz Menschen in Armut leben.
  youngcaritas@caritas.ch.

Die Ausstellung «Im Fall» zeigt, wie sich Armut in der reichen Schweiz anfühlt. Menschen, die von der Sozialhilfe leben, reden über ihre Sorgen, Wünsche und Nöte.

Wer ist die SKOS
Die SKOS ist ein Fachverband, der sich für die Ausgestaltung und Entwicklung der Sozialhilfe in der Schweiz engagiert. Die Organisation setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinden, Kantonen, vom Bund sowie von privaten Organisationen des Sozialbereichs zusammen. Die SKOS ist in der Fachwelt und der Politik stark verankert. Ihr Leitmotiv ist die Unterstützung und Integration von Menschen in Not. Seit ihrer Gründung im Jahr 1905 engagiert sie sich dafür, dass Armut wirksam bekämpft wird.

Die SKOS...

- ist Herausgeberin der Richtlinien für die Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe;
- entwickelt Arbeitsinstrumente für die Praxis;
- versteht sich als Akteurin der schweizerischen Sozialpolitik. Sie nimmt Stellung bei Vernehmlassungen und leistet Lobbyarbeit;
- betreibt Forschungsarbeit zu sozialpolitischen Fragen;
- ist Anlaufstelle für Ihre Mitglieder bei Fragen zur Sozialhilfe und zur beruflichen und sozialen Integration.

WWF-Preis für die naturnahe und kindergerechte Schulhausumgebung

Der WWF Bodensee/Thurgau führt einen Wettbewerb zur Förderung von naturnahen und kindergerechten Schulhausumgebungen durch.

Die angemeldeten Anlagen werden von Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gartenbau, Umweltnaturwissenschaften und Pädagogik beurteilt.

Dabei erhalten die Schulen Tipps und Ideen zur Aufwertung der bestehenden Anlage. Den besten Anlagen winkt ein Preisgeld von bis zu 5'000.– Franken und ein WWF-Hüpfspiel.

Die Details sind auf der Website **www.wwf-tg.ch zu finden.**

AMTSLEITUNG

Angepasste Richtlinien betreffend Altersentlastung

Die Ziffer 5 der Richtlinie betreffend Altersentlastung für Lehrpersonen vom 23. Februar 2009 berücksichtigt nicht, dass es Lehrpersonen gibt, die vor Erreichen des 58. Altersjahres einer bewilligten Nebenbeschäftigung nachgehen oder ein öffentliches Amt innehaben. Neu ist es Lehrpersonen, die eine Altersentlastung beanspruchen, nicht erlaubt, neue Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter anzunehmen, wenn sie nicht ehrenamtlich sind oder höchstens mit einem Sitzungsgeld entschädigt werden.

Gemäss den angepassten Richtlinien wird keine Differenzierung nach der zeitlichen Beanspruchung gemacht. Gleichzeitig soll bei der Gewährung der Altersentlastung geprüft werden, ob bisher innegehabte Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter mit der Zielsetzung, der entlasteten Lehrperson eine zusätzliche Erholungszeit zu gewähren, vereinbar sind. Um eine Vermischung der bisherigen Richtlinie zu vermeiden, wird die bisherige Richtlinie aufgehoben und durch die neue ersetzt.

Richtlinie betreffend Altersentlastung für Lehrpersonen
vom 22. April 2010

1. Die Altersentlastung ab vollendetem 58. Altersjahr beträgt maximal drei Lektionen.

2. Ausgangspunkt für die Berechnung des Umfanges bildet das durchschnittliche Pensum während vier Jahren vor Einräumung der Altersentlastung, mathematisch auf eine ganze Lektionenzahl gerundet. Dieses Durchschnittspensum kann höchstens ein Vollpensum umfassen. Die Differenz zwischen dem Durchschnittspensum und drei Lektionen unter dem für die Lehrperson geltenden vollen Pflichtpensum kann als Altersentlastung eingeräumt werden. Vorbehalten bleiben die Fälle nach den Ziffern 3 und 4.
   Beispiel: Einer Primarschullehrerin mit einem Durchschnittspensum von 27,5 Lektionen kann beim heutigen Pflichtpensum von 30 Lektionen eine Lektion als Altersentlastung eingeräumt werden. Liegt das Durchschnittspensum bei 27,4 Lektionen oder darunter, kann keine Entlastung mehr eingeräumt werden.

3. Hat eine Lehrperson nach vollendetem 54. Altersjahr aus gesundheitlichen Gründen und lohnwirksam das Pensum um maximal drei Lektionen unter dem Pflichtpensum reduziert, erhält sie soviel Altersentlastung, wie sie ohne diese Reduktion hätte beanspruchen können. Wurden mehr als drei Lektionen reduziert, nimmt der Anspruch mit jeder weiteren Lektion um eine Lektion ab.
   Beispiel: Ein Primarschullehrer hat ein ermitteltes Durchschnittspensum von 30 Lektionen. Mit 54 Jahren muss er aus gesundheitlichen Gründen drei Lektionen abgeben. Das relevante Durchschnittspensum beträgt ungeachtet der Reduktion 30 Lektionen. Somit kommt er in Genuss der vollen Altersentlastung (drei Lektionen).

   Hätte er sein Pensum aus gesundheitlichen Gründen um vier Lektionen reduzieren müssen, reduziert sich die Altersentlastung um eine Lektion. Somit beträgt die Altersentlastung zwei Lektionen.

4. Reduziert eine Lehrperson nach vollendetem 58. Altersjahr zusätzlich zur Altersentlastung auf eigene Kosten das Pensum, worunter auch Schwankungen auf Grund variabler Pensen zählen, gilt Folgendes:

   - Der Lohnabzug für die lohnwirksame Reduktion wird als Bruchteil der Besoldung eines Vollpensums bestimmt.

     Beispiel: Für einen Sekundarschullehrer wird das Gehalt pro Lektion, die über die Altersentlastung hinaus reduziert wird, um 1/29 (Stand 2008) gekürzt.

   - Wird eine Reduktion des Pensums über die mögliche Altersentlastung gemäss den Ziffern 2 und 3 hinaus vorgenommen, erfolgt eine Kürzung der Altersentlastung nach folgenden Vorgaben:

Umfang Gesamtreduktion inkl. Altersentlastung, vom Vollpensum ausgegangen	= Verminderung der gewährten Altersentlastung
bis und mit einem Drittel des Pflichtpensums	= 1 Lektion
bis und mit zwei Drittel des Pflichtpensums	= 2 Lektionen
grösser als zwei Drittel des Pflichtpensums	= 3 Lektionen

     Beispiel: Möchte eine Mittelschullehrperson mit 23 Lektionen Vollpen-

sum ab Alter 60 nur noch 17 Lektionen unterrichten, muss sie um vier Lektionen lohnwirksam reduzieren und erhält eine Altersentlastung von zwei Lektionen.

Reduziert sie ihr Pensum mit 60 Jahren nach bereits erfolgter Altersentlastung von drei Lektionen auf ein Pensum von 17 Lektionen (6 Lektionen Gesamtreduktion), wird die Altersentlastung um eine Lektion vermindert. Die Altersentlastung beträgt dann noch zwei Lektionen.

5. Ab Einräumung einer Altersentlastung darf eine Lehrperson nur dann neue Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter annehmen, wenn sie entweder ehrenamtlich sind oder höchstens mit einem Sitzungsgeld entschädigt werden.

   Vor Erteilung der Altersentlastung innegehabte Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter können beibehalten werden, wenn sie den mit der Gewährung der Altersentlastung verfolgten Erholungszweck nicht beeinträchtigen.

   Die Erteilung von Zusatzlektionen, die nicht kompensiert werden können, ist nicht mehr möglich.

6. Möchte eine Lehrperson eine Altersentlastung beanspruchen, ist dies der Schulbehörde oder der Schulleitung rechtzeitig mitzuteilen.

7. Die Richtlinie gilt für Altersentlastungen ab dem Schuljahr 2010/2011.

Amt für Volksschule: Standort Spannerstrasse im Umbau

Spannerstrasse 31.

Das Gebäude an der Spannerstrasse 31 in Frauenfeld, in dem die Amtsleitung, die Leitung Schulaufsicht und die Abteilung Finanzen untergebracht ist, wird derzeit renoviert.

Während dieser Zeit sind die dort beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Schlossmühlestrasse 9 untergebracht.
Ebenfalls umgezogen sind die bisher am Bankplatz 1 Beschäftigten der Fachstelle Schulevaluation. Der Umbau dauert voraussichtlich bis Mitte Juli 2011.

Die neue Adresse für die Amtsleitung, die Leitung Schulaufsicht, die Abteilung Finanzen und die Fachstelle Schulevaluation lautet neu:

Amt für Volksschule
Schlossmühlestrasse 9
8510 Frauenfeld

Unverändert bleiben die Adressen der übrigen Abteilungen und Bereiche sowie sämtliche Telefonnummern.

Schlossmühlestrasse 9.

SCHULAUFSICHT

«Energie für den Unterricht»

Für die Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer steht ein neues Unterrichtshilfsmittel zur Verfügung: Die Experimentierkiste Energie. Sie bietet den Lehrkräften der Primar- und der Sekundarstufe I eine Auswahl bewährter Experimente rund um das Thema Energie. Die Versuche lassen sich direkt im Unterricht anwenden.

Der Rektor der PHTG, Ernst Preisig, und die Co-Leiterin der Bibliothek des MDZ Kreuzlingen, Anita Thurnheer, nehmen von Regierungsrat Kaspar Schläpfer die Energiekiste entgegen (v. l. n. r.).

Im Bereich der «Energie» arbeiten das Thurgauer Departement für Inneres und Volkswirtschaft (DIV)) sowie das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) zusammen. In einem symbolischen Akt für diese Zusammenarbeit hat Regierungsrat Kaspar Schläpfer die «Experimentierkiste Energie» dem Rektor der Pädagogischen Hochschule, PHTG, Ernst Preisig, sowie der Co-Leiterin der Bibliothek des Medien- und Didaktikzentrums (MDZ), Anita Thurnheer, Ende April 2010 in Kreuzlingen übergeben. Die Kiste wird ins Angebot des MDZ aufgenommen und steht den Lehrpersonen Mitte Mai für die Ausleihe zur Verfügung.

Praxisnahe Experimente

Die 17 Experimente der Kiste sind erprobt, praxisnah und ermöglichen einen erlebnisorientierten Einstieg ins Thema Energie mit den Schülerinnen und Schülern. Sie nehmen die Themen Energie im Alltag, Energieeffizienz und erneuerbare Energien auf. Zu allen Versuchen gibt es eine einfache Anwendungsanleitung. Ferner sind die Experimente im Lehrerordner dokumentiert, der auch weiterführende Informationen bietet.

Dass die Experimente praxisnah sind, bewiesen Regierungsrat Schläpfer, Rektor Ernst Preisig und Anita Thurnheer gleich vor Ort mit der Demonstration einiger Versuche.

Thema Energie einbringen

Wie Regierungsrat Kaspar Schläpfer an der Übergabe erläuterte, basiert das Engagement des DIV auf dem «Konzept zur verstärkten Förderung erneuerbarer Energien und der Energieeffizienz» des Regierungsrats, welches die strategische Grundlage der Thurgauer Energiepolitik bildet.

Eine Massnahme dieses Konzepts betrifft den Bildungsbereich und hat zum Ziel, das Angebot für Schulen rund um das Thema Energie auszubauen. Dazu arbeitet die Abteilung Energie mit dem Amt für Volksschule und dem Amt für Mittel- und Hochschulen zusammen. Die Projektgruppe «Energie in Thurgauer Schulen» entwickelt konkrete Angebote. Das neuste Produkt ist die «Experimentierkiste Energie». Die Projektgruppe hat dazu die Zusammenarbeit mit dem Regionalen Didaktischen Zentrum Wattwil gesucht und die Kisten für den Thurgau herstellen lassen.

Energie aus Sicht der Schule

Nach den Ausführungen des Rektors der PHTG, Ernst Preisig, ist das Thema Energie in den Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Lehrerausbildung integriert. Er ist überzeugt, die neue Experimentierkiste bilde dazu eine gute Ergänzung, weil sie sehr handlungsbezogen den persönlichen Zugang zum Thema Energie und Energieeffizienz ermögliche.

Esther Spinas, Schulinspektorin und Mitarbeiterin in der Projektgruppe «Energie in Thurgauer Schulen», betonte abschiessend, dass gerade solche Angebote, die auch das Erleben und Erfahren von Kindern und Jugendlichen ansprechen, schulgerecht sind und wirklich umgesetzt werden. Weitere Angebote zum Thema Energie, Tipps für Projekte sowie für Lehrmittel finden sich ihrer Ausführung nach auf der neuen Webseite www.energieinschulen.ch, die laufend ergänzt wird.

SCHULENTWICKLUNG

Projekte: Stand der Arbeiten im Überblick

Englisch Primarschule

1. Ideenbörse Englisch Primarschule

Im Zuge der einlaufenden Einführung des Englischunterrichts werden im Sommer 2010 auch die neuen 3.-Klässler in Englisch unterrichtet. Viele Lehrpersonen beginnen dann ebenfalls neu mit dem Englischunterricht und sind froh, wenn sie von den Erfahrungen der bereits unterrichtenden Englischlehrpersonen profitieren können. Material und Ideen für die 3. und 4. Klasse sind sehr willkommen.

Falls Sie noch nicht Mitglied des Teilnetzwerks Englisch Primarschule sind, können Sie sich unter www.schuleTG.ch > SchulNetzTG > Anmeldung via Anmeldeformular anmelden.
Die Ideenbörse steht allen bisherigen und zukünftigen Englischlehrpersonen der Primarschule offen.

Ort/Zeit

Die Ideenbörse findet am Mittwoch, 9. Juni 2010, von 15.00–16.45 Uhr im Bildungszentrum Adler an der Grabenstrasse 8 in Frauenfeld statt.

Anmeldung

Ihre verbindliche Anmeldung nehme ich gerne bis am 24. Mai 2010 unter susanne.pauli@tg.ch entgegen. Bitte teilen Sie bei der Anmeldung folgendes mit:

- Unterrichten Sie bereits Englisch?
- Bringen Sie Material mit? (Bitte in Papierform mitbringen!)
- Wenn ja, für welche Klasse? (3. oder 4. Klasse)
- Für welchen Themenbereich ist das Material? (z. B. Einstieg in Lektion, Zahlen, Jahreszeiten, Kleidung, ...)

Bitte bringen Sie ihr Material in Papierform mit. Für den Austausch auf SchulNetzTG ist es sinnvoll, wenn es aber auch in elektronischer Form zur Verfügung steht. Sie erfahren an der Veranstaltung, wie Sie Dokumente in der Materialablage von SchulNetzTG ablegen können. Die Ablage auf SchulNetzTG wird für Lehrpersonen mit abgeschlossener Zusatzqualifikation die Ablage auf Ilias ersetzen.

DaZ

Interesse an neuen Unterrichtseinheiten im Bereich Deutsch als Zweitsprache?

In der Materialsammlung DaZ auf www.schuletg.ch stehen die neuen Unterrichtssequenzen aus den Aufbaukursen für Kindergarten/Unterstufe und Primarschule und Sekundarschule zur Verfügung. Insgesamt sind etwa 80 unterschiedliche Themen vorhanden.
Wie Sie auf dieses Forum gelangen, wird unter www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Deutsch als Zweitsprache > Unterrichtsmaterialien erklärt.

Stabübergabe von Ueli Halbheer zu Xavier Monn

Schulentwicklung bedeutet Veränderung und damit Bewegung. So sind auch Schulentwicklerinnen und Schulentwickler in Bewegung. Auf den 1. August 2010 wechselt Ueli Halbheer vom Bereich Schulentwicklung im Amt für Volksschule ins Departement Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich. Ab 1. Mai wird er seinen Nachfolger Xavier Monn einarbeiten.

Marco Rüegg, AV, Leiter Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung

Ueli Halbheer betreute seit Frühjahr 2009 insbesondere die Bereiche Unterrichtsentwicklung und Bildungsstandards mit hohem Engagement und umfassender Sachkompetenz. Er passte die St. Galler Broschüre Fördern und Fordern an die Thurgauer Verhältnisse an, betreute die Q-konkret-Treffen, zeichnete verantwortlich für die Januartagung zur Sonderpädagogik, vertrat den Kanton Thurgau in der Begleitgruppe Lehrplan 21 und war die Anlaufstelle schlechthin zu allen Fragen im Umfeld der nationalen Bildungsstandards, die sich zur Zeit in einem breit angelegten Anhörungsprozess befinden. Er hat in kurzer Zeit markante Spuren gelegt und war ein geschätzter Teamplayer. Ab August wird er nun sein Wissen und Können als Bereichsleiter für Unterricht und Lernen im Departement Weiterbildung in den Dienst der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung an der PHZH stellen. Wir danken ihm herzlich für seinen grossen Einsatz und wünschen ihm alles Gute für seine berufliche und private Zukunft.

Xavier Monn ist ursprünglich Primarlehrer. Er verfügt über insgesamt zwanzig Jahre Berufserfahrung in der Unter- und Mittelstufe, insbesondere in mehrklassigen Abteilungen. Nach einem Nachdiplomstudium «Lernen» studierte er Pädagogik, Sonderpädagogik und Euro-

päische Volksliteratur an der Universität Zürich. Seine Lizentiatsarbeit verfasste er über die Basisstufe. Er arbeitete überdies als freiberuflicher Schulberater und Weiterbildner mit Schwerpunkt «Altersgemischtes Lernen und Integration» und war Dozent an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen für die Module «Lernumgebungen entwickeln» und «Differenzierung (erweiterte Lehr- und Lernformen)» im Vertiefungsstudium «Lernen in altersgemischten Gruppen». Schliesslich kennt er auch die Verbandsarbeit aus eigener Erfahrung: Er arbeitete im Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) mit, war Co-Präsident des Mehrklassenlehrerinnen- und Lehrervereins des Kantons Zürich (MLV) sowie Präsident der Subkommission «Altersgemischtes Lernen» im Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Wir freuen uns sehr, dass wir Xavier Monn als Nachfolger von Ueli Halbheer gewinnen konnten und er seinen breiten Erfahrungshintergrund in den Dienst der Schule Thurgau stellen wird.

VERKEHRSERZIEHUNG

Leuchtwesten Wettbewerb: Gewinner ermittelt

Zehn Schüler/-innen werden für ihre Teilnahme an der Leuchtwesten Aktion von «Verkehrssicherheit Thurgau» mit einem iPod belohnt.

Sicher auf der Strasse unterwegs sein und erst noch einen tollen Preis gewinnen. Zehn Schülerinnen und Schüler profitierten gleich doppelt von der Leuchtwesten Aktion von «Verkehrssicherheit Thurgau». Gegen 1'300 Schülerinnen und Schüler gaben von Oktober bis März ihren Wettbewerbstalon bei einer Kantonspolizistin oder einem Kantonspolizisten ab und nahmen so an der Verlosung von zehn iPods teil.

Folgende Schülerinnen und Schüler wurden als glückliche Gewinner ermittelt:

- Michéle Bischof, Thundorf
- Rutaj Al Shara, Rickenbach bei Wil
- Alisha Blunier, Freidorf
- Marwin Senn, Steckborn
- Nils Schneider, Weinfelden
- Anna König, Tägerwilen
- Ella Müller, Sulgen
- Michelle Grossniklaus, Berg
- Jan Birrer, Kreuzlingen
- Robin Bernhardsgrütter, Müllheim

Am 2. März 2010 hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau beschlossen, die Aktion «Leuchtwesten für Schülerinnen und Schüler» auch in den kommenden Jahren weiterzuführen. Insgesamt wurden 200'000 Franken bewilligt.

Verkehrsinstruktor Christian Odermatt von der Kantonspolizei Thurgau übergibt den Wettbewerbspreis, einen iPod, an die Gewinnerin Michelle Grossniklaus aus Berg. Bild: Kapo TG

Der Jahresbedarf an Leuchtwesten für die «neuen» Kinder der zweiten Primar und der ersten Sekundarschulklassen liegt zwischen 5'000 bis 7'000 Stück. Um das Tragen für die Schülerinnen und Schüler noch attraktiver zu machen, wird die Leuchtweste neu gestaltet und mit einem Wettbewerb verbunden, bei dem die Thurgauer Kids 50 iPods gewinnen können. Der Kostenrahmen beträgt jährlich ca. 40'000 Franken.

Erfolgreiche Aktion seit 2008

Um die Verkehrssicherheit der Schülerinnen und Schüler nachts und in der dunklen Jahreszeit zu erhöhen, bietet «Verkehrssicherheit Thurgau» bereits seit 2008 den Kindern der Primar und Sekundarschule im Kanton Thurgau kostenlos einen Leuchtweste zum Radfahren an. Auch wenn statistisch gesehen die Wirkung der Westen nicht direkt belegbar ist, so ist der Regierungsrat dennoch überzeugt, dass diese Aktion als Präventivmassnahme und als Beitrag zur Sensibilisierung der Jugendlichen in Bezug auf die Sichtbarkeit im Strassenverkehr wertvoll ist.

Die Leuchtwesten können durch die Schulen bestellt werden. Die Weste ist leuchtendgelb und mit reflektierenden Streifen versehen.

SPORT

Lehrpersonen auf der offiziellen FIS-Strecke

Im Rahmen der kantonalen Lehrerfortbildung nahmen 25 Lehrpersonen an einem polysportiven J+S Schneesport-Kurs vom 5. bis 9. April teil. Erstmals wurden die Besten rangiert und ausgezeichnet.

Kurt Lichtensteiger

Davos/Aadorf – Dass die Teilnehmenden zum Kursabschluss erstmals ihr Können nicht nur an einem Rennen, sondern zugleich auch noch auf der anspruchsvollen FIS-Strecke unter Beweis stellen mussten, war schon eine grosse Herausforderung. Noch am Vortag hatte nämlich auf demselben Slalomhang ein internationaler FIS-Slalom stattgefunden.

Respekt erheischende Premiere

Mit gehörigem Respekt standen deshalb die Rennläuferinnen und Rennläufer aus dem Thurgau oben am FIS-Hang, und dies erst noch unter aufmerksamer Beobachtung von Sportamtchef Peter Bär, Kurschef Peter Gall sowie den Klassenlehrern Charly Lumbreras und Roland Zeller. Sie alle konnten sich vom beachtlichen Leistungsvermögen der Skifahrer und Snowboarder überzeugen und schliesslich den Teilgenommenen in Bezug auf ihren Einsatz am einwöchigen Kurs ein gutes Zeugnis ausstellen. Bestimmt wird das Gelernte im kommenden Winter beim Schulunterricht seinen Niederschlag finden.

Rangliste Ski:

1. Jean-Claude Bissig, Bischofszell, 2. Monika Joder, Diessenhofen, 3. Daniel Steininger, Amriswil

Rangliste Snowboard:

1. Gabriela Stacher, Neukirch, 2. Erich Seeger, Weinfelden, 3. Fabienne Zehr, St. Gallen

GESUNDHEIT

Thurgau bewegt: Purzelbaum online – www.purzelbaum.ch

Purzelbaum – das erfolgreiche Projekt für mehr Bewegung und gesunde Ernährung für Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren ist seit Ende April online.

Die Website www.purzelbaum.ch bietet Lehrpersonen und Umsetzungspartnern seit dem 30. April 2010 die Möglichkeit, sich detailliert zu informieren. Sie verfügt über zahlreiche Materialien und Beiträge sowie umfangreiche Konzeptunterlagen, Studienergebnisse, wichtige Veranstaltungshinweise und wertvolle Praxis-Tipps zur Umsetzung des Projektes. www.purzelbaum.ch soll Lehrpersonen und Purzelbaum-Verantwortliche in den Kantonen und Schulgemeinden informieren und den Austausch von Erfahrungen und Expertenmeinungen anregen.

Thurgauer Purzelbaumkindergärten

Das Kantonale Aktionsprogramm Thurgau bewegt startet das Projekt Purzelbaum als Pilot mit 18 Kindergärten und entsprechend 18 Weiterbildungsplätzen. Das Interesse an der Informationsveranstaltung in diesen Tagen ist sehr gross. Zum Purzelbaum wird auch an der diesjährigen Kindergartenkonferenz vom 22. September 2010 über den aktuellen Stand informiert und im Anschluss ein Workshop angeboten.

Fragen zur kantonalen Umsetzung erteilt gerne die Projektverantwortliche
Sonia Stürm, Perspektive Thurgau,
Tel. 052 725 02 02.

REKTORAT

Erfolgreiche Schweizerische Anerkennung der Lehrdiplome für Maturitätsschulen an der PHTG

Mit der Anerkennung des Studiengangs Sekundarstufe II durch die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz, rückwirkend auf den 1. August 2008, steht den Absolventinnen und Absolventen der PHTG eine Anstellung an allen Maturitätsschulen der Schweiz offen. Die PHTG führt den Studiengang seit dem Studienjahr 2007/08 in Kooperation mit der Universität Konstanz. Im laufenden Studienjahr sind 114 Studierende, 70 Frauen und 44 Männer an der PHTG eingeschrieben.

Neben dem Angebot in Kreuzlingen/Konstanz werden noch an 4 Hochschulen der deutschen Schweiz Gymansiallehrpersonen ausgebildet, in Zürich, Bern, Freiburg und Basel. Das Studium wird entweder parallel oder nach Abschluss eines wissenschaftlichen Studiums in jenen Fächern absolviert, die an Maturitätsschulen unterrichtet werden. Es dauert im Vollzeitstudium ein Jahr. Neben dem Lehrdiplom Sek. II erhalten die Absolventinnen und Absolventen auch den Titel «Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education».
Studierende, die auch den Unterricht an einer Berufsmittelschule anstreben, können ein Zusatzmodul besuchen, das die PHTG neu in Kooperation mit dem Eidgenössischen Institut für Berufspädagogik in Bern anbieten wird.

Bereits seit dem Studienjahr 2008/09 erhält die PHTG nach einer ersten positiven Beurteilung des Studiengangs auf der Grundlage der eingereichten Dokumente, für ausserkantonale Studierende Fachhochschulbeiträge. Im Studienjahr 2009/10 stammen von den insgesamt 114 Studierenden Sek. II 51 Studierende aus anderen Kantonen, davon kommen 18 aus dem Kanton Graubünden und 15 aus dem Kanton St. Gallen.
Eine grössere Gruppe der Studierenden kommt aus Deutschland, wobei eine aktive Anwerbung durch die PHTG hauptsächlich in jenen Fächern geschieht, in denen auch in der Schweiz ein ausgeprägter Mangel an Lehrpersonen besteht, z.B. in den Fächern Mathematik und Physik.
Die berufspraktische Ausbildung der Studierenden geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Thurgauer Kantonsschulen aber auch mit Mittelschulen ausserhalb des Kantons.

Eine Besonderheit besteht bei der Fächerkombination Wirtschaft/Recht, da das deutsche Rechtsstudium an der Universität Konstanz nicht mit dem schweizerischen vergleichbar ist. Die PHTG hat daher für Absolventinnen und Absolventen von Wirtschaftsfächern eine Vereinbarung mit den «Universitären Fernstudien Schweiz» abgeschlossen, um ein ergänzendes Basisstudium in Recht zu ermöglichen.

Der neue Anerkennungsentscheid ist ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Profilierung der PHTG als grenzüberschreitende Hochschule mit vollständigem Studiengangangebot.

PHTG News

In der Pädagogischen Hochschule tut sich wieder Einiges. Einerseits ist der Jahresbericht 2009 erschienen. Er bietet einen Blick zurück auf 2009 und reflektiert die vielfältigen Aktivitäten des Vorjahres. Auch das Jahr 2010 steckt wieder voller Tatkraft und Neuigkeiten, von denen wir an dieser Stelle einige exemplarisch vorstellen möchten.

Prof. Dr. Ernst Preisig, Rektor

Jahresbericht 2009

Der Jahresbericht 2009 ist erschienen! Unter dem Leitthema «Die PHTG und die Schulen» zeigt er die vielfältigen Leistungen und Bezüge zu den Verantwortlichen der Thurgauer Schulen. Im Bildungsbericht 2010 wird ebenfalls angegeben, dass die PHTG von allen Pädagogischen Hochschulen den grössten prozentualen Kostenanteil für die Abteilung Weiterbildung /Dienstleistung (inklusive F+E) aufweist.

Am 9. Juni 2010 wird der Jahresbericht gemäss den Vorgaben des Regierungsrates im Kantonsparlament beraten. Interessierte Lehrpersonen können den aktuellen Jahresbericht im Schulsekretariat der Pädagogischen Hochschule Thurgau beziehen. (office@phtg.ch)

Personelles

Mathias Fuchs heisst der neue Stv. Prorektor Lehre an der PH Thurgau. Der vormalige Leiter der Bereiche Unterrichtsentwicklung und Medienlernen an der PH Zürich wechselte auf das Frühlingssemester 2010 an die PH Thurgau.

Der ehemalige Mittelstufenlehrer aus Tägerwilen studierte an der Universität Zürich Pädagogik, Medienwissenschaft und

Soziologie und arbeitete während den letzten acht Jahren in verschiedenen Funktionen an der PH Zürich. Mit Matthias Fuchs konnte eine Fachperson gewonnen werden, welche die Thurgauer Bildungslandschaft bestens kennt. Dafür sprechen die vierzehn Jahre Lehrtätigkeit auf der Mittelstufe und parallel dazu der neunjährige Einsatz als Übungsschullehrer im Dienste des Seminars Kreuzlingen sowie fünf Jahre Einsitz im Vorstand der Thurgauischen Mittelstufenkonferenz.

Catherine Lieger, die bisherige Leiterin Berufspraktische Ausbildung und Dozentin für Pädagogik, Psychologie und Philosophie an der PHTG, wurde auf Beginn des neuen Studienjahres 2010/11 vom Regierungsrat des Kantons Schaffhausen als neue Prorektorin Weiterbildung und Dienstleistung gewählt.

Prof. Thomas Götz hat einen Ruf des Verteidigungsministers der Bundesrepublik Deutschland an die Bundeswehrhochschule Hamburg abgelehnt. Damit kann die bisherige hervorragende Zusammenarbeit fortgesetzt werden.

Dr. Sarah Martiny ist von der Universität Konstanz zur ersten Juniorprofessorin für Erziehungswissenschaft berufen worden. Damit werden die Lehr- und Forschungskapazitäten in der Bildungsforschung beider Hochschulen deutlich ausgebaut.
Weitere Informationen unter: www.uni-konstanz.de > Fachbereiche

Verstärkung der «Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)» in der Aus- und Weiterbildung?
Die Stiftung Bildung und Entwicklung hat mit der Pädagogischen Hochschule Thurgau einen Vertrag abgeschlossen, wonach die PHTG das Anliegen «Globales Lernen» als Teil der BNE verstärkt in die Aus- und Weiterbildung aufnehmen wird. Zu diesem Zweck wird eine Kooperation mit einer Lehrerbildungshochschule in Bolivien, der «Escuela Superior de formacion de maestros Simon Bolivar» eingegangen.
Bei vollständiger Realisierung des Projektes 2010–2011 erhält die Pädagogische Hochschule Thurgau von der Stiftung einen Beitrag von 50'000.– Fr.

Sag mir, wo die Männer sind!
Am Donnerstag 17. Juni 2010, 18.30 Uhr, greift auch der Förderverein der Pädagogischen Hochschule Thurgau das in den Medien omnipräsente Thema der fehlenden Männer in der Lehrerbildung auf. Am diesjährigen Sommeranlass nimmt der Publizist und Philosoph Ludwig Hasler unter dem Titel «Männer sollen Männer sein dürfen. Auch als Lehrer. Dann gäbe es eher welche» Stellung zum Thema. In der anschliessenden Diskussion werden speziell Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, Gabriela Frei Aggeler, Präsidentin VTGS, und Hannes Bär, Präsident VSL, einbezogen. Das Gespräch wird von Willy Weibel, Kantonsrat und Präsident des Fördervereins, geleitet. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist erwünscht an: liliane.weisser@phtg.ch

Neumitglieder sind im Förderverein der PHTG jederzeit herzlich willkommen!
Anmeldeformulare unter:
www.phtg.ch > Portrait > Förderverein

Grosse Nachfrage von Berufsleuten für die PHTG
Nach Anmeldeschluss für den Vorbereitungskurs 2010/11 (Allgemeinbildendes Studienjahr) für Bewerberinnen und Bewerber ohne gymnasiale Maturität liegen 42 Anmeldungen vor, davon 37 von Berufsleuten, praktisch ausschliesslich mit Berufsmaturitätsabschluss. Dies ist die höchste Anmeldezahl seit Bestehen der PHTG. Der Vorbereitungskurs, der die Pädagogische Maturitätsschule im Auftrag der PHTG durchführt, wird daher doppelt geführt werden müssen. Weitere Informationen zur Aufnahme von Berufsleuten unter: www.phtg.ch > Aufnahmeverfahren.

Information

Campus – Veranstaltungsvorschau – öffentliche Veranstaltungen

5. Mai 2010, 13.45 Uhr
«Jugendstrafrecht und Gewalt – kuscheln? – strafen? erziehen?» Vortrag von Hansueli Gürber, Leitender Jugendanwalt, Jugendanwaltschaft der Stadt Zürich im Rahmen einer Tagung zur Berufseinführung an der PHTG.

10. Juni 2010, 18.00 Uhr
Lehrimpuls: Qualität im Mathematikunterricht sichern.

11. Juni 2010, 9.45 Uhr
Tagung: Säkularisierte Schule und die Bedeutung von Bekenntnis und Berufung.

17. Juni 2010, 19.30 Uhr
«Sag mir, wo die Männer sind!» Sommeranlass Förderverein, Refektorium PMS.

19. Juni 2010, 11.30 Uhr
Jahreskonzert PMS/PHTG, Dreispitzsaal.

19. Juni 2010
Campusfest des Kulturdachverbandes Kreuzlingen.

10. Juli 2010, 15.00 Uhr
Diplomfeier im Dreispitzsaal.

Weitere Informationen zu Veranstaltungen finden Sie unter www.phtg.ch > Aktuell > Veranstaltungen.

WEITERBILDUNG

Öffnungszeiten WBS während den Sommerferien

Die WBS ist während den Sommerferien 2010 vom 13.07.2010 – 16.07.2010 und vom 10.08.2010 – 13.08.2010 von Dienstag bis Freitag von 08.00 – 11.30 Uhr und von 13.30 – 17.00 Uhr geöffnet.

Die Räumlichkeiten der WBS bleiben vom 19.07.2010 – 06.08.2010 infolge Betriebsferien geschlossen.

Lerncoaching

Der erste Zertifikatslehrgang (CAS) Lerncoaching schloss am 20. Februar 2010 erfolgreich ab. 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchten den CAS während rund 1¼ Jahren und setzten sich mit Lerncoaching auf individueller (Coach-Schüler) und organisationaler (Schule-Team) Ebene auseinander.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trainierten anhand von vielen Übungsgesprächen verschiedene Lerncoaching-Methoden, verknüpften Praxisbeispiele mit neuen Ansätzen aus der Lerntheorie, beschäftigten sich mit Curriculum und analysierten, wie Lerncoaching im System Schule umgesetzt werden könnte. Die bunte Mischung der Absolventinnen und Absolventen aus allen Stufen (Primarstufe bis zur Sekundarstufe II) bot interessante Austauschmöglichkeiten über den eigenen Tätigkeitsbereich hinaus.

Good practise und Vernetzung

Gastreferenten, welche bereits Lerncoaching-Ansätze an ihren Schulen umsetzen, gaben «good practise»-Beispiele und zeigten, wie Lerncoaching im Schulalltag eingebunden oder sogar eine Systemumstellung bewirkt werden kann. Zusätzlich besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine öffentliche Schule, in der Lernraumarbeit Teil des Fächerangebotes ist. Lehrpersonen begleiten in diesem Zeitgefäss Schülerinnen und Schüler mittels Lerncoaching. Der Abschluss des Zertifikatslehrgangs erfolgte über ein sogenanntes Testing. Dabei stand nicht die Wissensabfrage im Vordergrund, sondern die Vernetzung aller behandelten Inhalte und deren Anwendung in der Praxis.
Wir gratulieren allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern herzlich zur Zertifizierung!

Kooperation

Dieser Lehrgang wird in Kooperation mit Advanced Studies AS, Christiane-Albrechts-Universität Kiel angeboten. Die Trainer und Dozenten von AS verfügen über einen grossen Erfahrungsschatz im Bereich Lerncoaching, den sie gerne den Teilnehmerinnen und Teilnehmern weitergeben.

Zertifizierte Lehrpersonen des Lehrgangs 2008 bis 2010:

Brigitte Andenmatten, Philipp Bernet, Elfi Boos-Riget, Eveline Brändli, Thomas Bürgi, Peter Businger, Brigitte Busslinger, Niklaus Gerber, Andreas Graf, Christiane Hahnloser, Ruth Kalina, Brigitte Paganini, Monika Schäfli Steinemann, Carmen Schär-Siegfrid, Katharina Schmid, Verena Schweizer, Esther Stäheli und Angela Testa

Information

www.phtg.ch > Weiterbildung > Angebot > Weiterbildungsstudiengänge

Lehrgang 2011 bis 2013

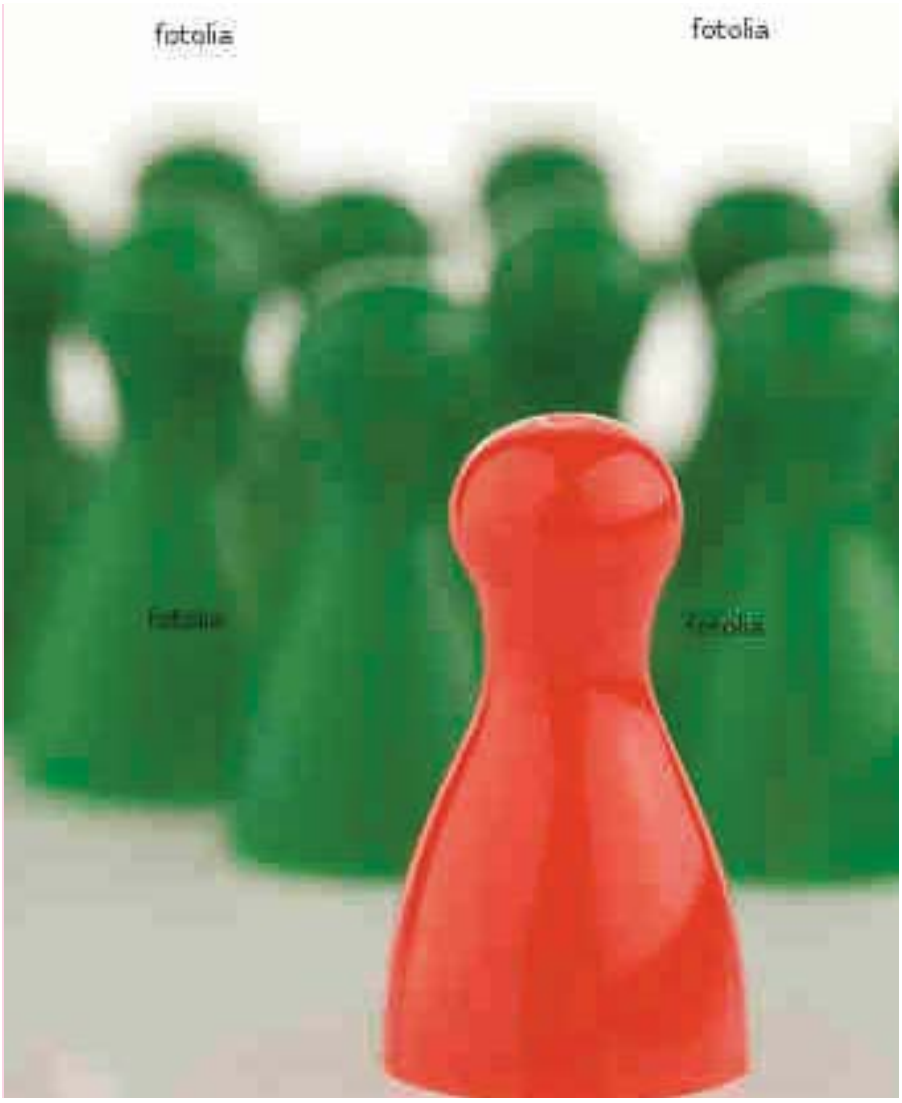
Sind sie am nächsten Lehrgang interessiert? Senden Sie uns eine E-Mail an weiterbildung@phtg.ch. Wir senden Ihnen die neue Ausschreibung gerne zu, sobald sie vorliegt.

Verhaltensauffälligkeit und Schule – Eine praxisorientierte Weiterbildung stellt sich vor

Das neue Modul «Verhaltensauffälligkeit und Schule – und was jetzt?» wurde von Herbst 2009 bis Frühling 2010 das erste Mal durchgeführt. Verhaltensauffälligkeiten können sich in der Schule als Unterrrichtsstörungen manifestieren. Wie ist mein eigener Umgang damit und was können konkrete Handlungskonsequenzen im

Schulalltag sein? Im anschliessenden Interview berichten Helene Häuptle, Schulleiterin Kindergarten und Primarstufe Horn, und Daniel Weber, Primarlehrer in Birwinken, über ihre Erfahrungen.

Liliane Speich
Leiterin Weiterbildungsstudiengänge



Sie haben in den letzten Monaten dieses Modul besucht. Was war für Sie die Motivation, sich dafür anzumelden?

Daniel Weber: Das Modul «Verhaltensauffälligkeit und Schule – und was jetzt» ist Teil des CAS Schulpraxiscoach. Da ich die anderen Module schon absolviert habe, war es naheliegend, mich auch für den letzten Teil anzumelden. Die Inhalte gemäss der Ausschreibung schienen spannend zu sein und boten eine wertvolle Ergänzung zu den anderen Modulen, die eher den didaktisch-methodischen Teil abdeckten.

Helene Häuptle: In meiner Arbeit als Schulleiterin werde ich immer häufiger mit Situationen konfrontiert, in denen Lehrpersonen Probleme mit verhaltensauffälligen Schülern haben. Durch den Besuch dieser Weiterbildung erhoffte ich mir, neue Erkenntnisse und Hilfsmittel für eine gute Unterstützung der Lehrpersonen zu erwerben.

Welchen Mehrwert sehen Sie in dieser Weiterbildung? Was macht sie attraktiv?

Daniel Weber: Ich musste und konnte mich wieder einmal vertieft mit pädagogisch-psychologischen Aspekten und Perspektiven in Bezug auf meine Klasse und die Schule im Allgemeinen auseinandersetzen.

Die Attraktivität liegt für mich vor allem in der relativ langen Zeitspanne, acht Monate, in der das Modul stattfand. Dank den auf diese Dauer verteilten Theorieblöcken und den damit verknüpften Aufträgen, konnte ich Inhalte in meinem Schulalltag ausprobieren, einsetzen und immer wieder reflektieren. Das bringt für mich eine grössere Nachhaltigkeit, als ein Kurs, der nach ein oder zwei Wochen beendet ist.

Helene Häuptle: Der Kurs bot einerseits theoretische Grundlagen, andererseits auch praktische Übungen für direkte Anwendungen.

Was können Sie davon im Alltag umsetzen?

Daniel Weber: Ich habe meine Sicht ganz bewusst auf Probleme lenken können, die mir vorher nicht aufgefallen sind oder die ich einfach verdrängt habe. Viele theoretische Grundlagen zu Verhaltensauffälligkeiten im schulischen Umfeld waren für mich neu. Einige halfen mir Auffälligkeiten in meinem Schulzimmer besser zu verstehen. In anderen fand ich auch Bestätigung meiner bisherigen Arbeit.

Helene Häuptle: Ich habe zum Beispiel mit meinem Team das im Kurs erprobte Konzept für kollegiale Beratungsgespräche eingeführt.

Wie schätzen Sie den Praxisbezug während der Weiterbildung ein? Wie nahe waren die bearbeiteten Themen an Ihrem Berufsalltag und wie gelang Ihrer Meinung nach die Verbindung von Theorie und Praxis?

Daniel Weber: Die Theorieblöcke waren sehr gut vorbereitet: konzentriert, aber vollgepackt. Trotzdem gab es immer Fenster um den eigenen Unterricht in Bezug auf die Theorie zu reflektieren. Die reiche Erfahrung der Teilnehmenden (etwa 180 Dienstjahre) ermöglichte anregende Diskussionen, Fragen und Bemerkungen, die die gebotene Theorie praxisbezogen erfassbar machten und sie sehr nahe an den Berufsalltag führten.

Helene Häuptle: Die Nähe war gross, ich konnte immer wieder Alltagssituationen reflektieren und direkt neue Impulse ausprobieren. Der Kurs war interessant und

abwechslungsreich gestaltet, Praxis- und Theoriesequenzen waren gut aufeinander abgestimmt.

Kollegiale Beratung und Lesegruppen waren zwei Elemente, mit denen Sie die Inhalte des Moduls vertiefen konnten. Wie war diese Form der Bearbeitung für Sie?

Daniel Weber: Vor allem die kollegiale Fallberatung ermöglichte mir durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit einem Problem oder einem Problemfall einen vertieften Einblick in Gedanken und Ideen anderer, was zu Lösungsmöglichkeiten und damit zu Unterstützung führte, die alleine nicht zu erreichen gewesen wären.

Die Lesegruppen und das daraus folgende Gruppenpuzzle machten das Erlesen von Fachliteratur sehr effizient.

Helene Häuptle: Das im Kurs präsentierte und praktisch ausprobierte Modell für kollegiale Beratung hat mich sehr überzeugt. Die Kombination zwischen einführender Theorie, dem Begleiten bei der ersten Gruppenerfahrung durch den Kursleiter und dann das praktische «Üben» in der Gruppe ermöglichte ein ganzheitliches, geführtes «Eintauchen» in dieses Element.

Die Lesegruppe in Puzzleform traf für mich zwei Fliegen auf einen Schlag: Einerseits die gegenseitige Präsentation von Büchern und andererseits deren direkte Beurteilung durch erfahrene Praktiker.

Wie schätzen Sie im Nachhinein den Aufwand (zeitlich und finanziell) für diese Weiterbildung ein? Hat es sich gelohnt?

Daniel Weber: Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Helene Häuptle: Es war ein Aufwand da, die einzelnen Sequenzen waren sehr intensiv, aber die Arbeit hat sich total gelohnt.

Was war für Sie das Highlight?

Daniel Weber: Die Doppelleitung nebst hinzugezogenen Fachreferenten war grandios. Zudem war für mich der Erfolg in der Lösung eines sehr heiklen Problems – der unter vielem anderem auch ein wenig dank der kollegialen Beratung zustande kam – ein Höhepunkt der letzten Monate.

Helene Häuptle: Die Impulse zu den Themen «ADHS» und «Mobbing» und die praktizierte kollegiale Beratung in der Gruppe.

Welche Empfehlung würden Sie Interessierten mit auf den Weg geben? Was sollte geklärt sein?

Daniel Weber: Die Bereitschaft sich mit der Situation im eigenen schulischen Umfeld intensiv auseinanderzusetzen sollte gegeben sein. Wenn das erworbene Wissen auch dem Team zugutekommen kann oder soll, wäre ein vorgängiges klärendes Gespräch mit der Schulleitung sicher sinnvoll.

Helene Häuptle: Der Kurs ist nicht nur für Lehrpersonen interessant, auch Schulleiter und Schulleiterinnen können davon profitieren.

Wir bedanken uns für dieses Interview und wünschen beiden auf ihrem weiteren beruflichen Weg viel Erfolg und Zufriedenheit.

Abgeschlossen haben: Barbara Bachmann-Knöfler, Adrian Geisser, Helene Häuptle, Veronika Hofstetter, Beat Saurer, Sabina Stöckli-Helg, Sonja Straub, Esther Straub-Schönenberger.

Information

www.phtg.ch > Weiterbildung
> Angebot > Weiterbildungsstudiengänge

Anmeldeschluss für 2010:
1. Juli 2010. Start: 18. August 2010

Zertifizierung CAS Schulleitungsausbildung 07 und 08

28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durften am Freitagabend, 19. März 2010, das Zertifikat entgegen nehmen. Sie beendeten damit nach zwei bzw. drei Jahren den Zertifikatslehrgang CAS «Schulleitungsausbildung».

Liliane Speich
Leiterin Weiterbildungsstudiengänge

Am Donnerstag, 18. März 2010, und Freitag, 19. März 2010, fand das Zertifizierungsmodul mit anschliessender Feier im Hotel Feldbach in Steckborn statt. In den zwei Tagen präsentierten die Absolventinnen und Absolventen ihre Zertifikatsarbeiten und durchliefen ein Kolloquium. In diesem führten sie ein Fachgespräch mit Kolleginnen und Kollegen sowie Dozierenden des Lehrgangs.

Zertifizierungsfeier

An der Zertifizierungsfeier wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter für den erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung gewürdigt. Gabriela Frei, Präsidentin des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden und Walter Berger, Chef Amt für Volksschule, richteten ihr Grusswort an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Heinrich Wirth, Prorektor der Pädagogischen Hochschule Thurgau, und Egon Fischer, Leiter Aus- und Weiterbildung Schulleitungen, überreichten den Schulleiterinnen und Schulleitern ihr schweizerisch anerkanntes Zertifikat und wünschten ihnen viel Erfolg in ihrer anspruchsvollen Aufgabe.

Da die Ausbildung berufsbegleitend statt-

gefunden hat und die Teilnehmenden gleichzeitig in einer anspruchsvollen Führungspraxis standen, haben sie eine anforderungsreiche Zeit hinter sich.

Im Rahmen von drei qualifizierenden Elementen haben sie gezeigt, dass sie nicht nur handeln, sondern auch forschen und reflektieren können, und dass sie bereit sind, ihre Führungsrolle immer wieder kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Rücktritt Egon Fischer

Mit dieser Feier schloss auch Egon Fischer seine Tätigkeit als Studiengangsleiter des CAS Schulleitungsausbildung und als Programmverantwortlicher der Weiterbildung für Schulleitungen ab. Seit 2004 leitete Egon Fischer die Aus- und Weiterbildung für Schulleitungen an der PHTG. In den Jahren davor war er bereits in der Schulleitungsausbildung des Kantons engagiert. Mit seiner umsichtigen Art, seinem grossen Fachwissen und seinem hohen Qualitätsbewusstsein hat er die Schulleitungsausbildung weiterentwickelt und den State of the Art jederzeit gewährleistet.
Nach Jahren der Tätigkeit bei uns, zuerst im Mandatsverhältnis, danach festangestellt, widmet er sich in Zukunft wieder vermehrt seiner selbständigen Berufstätigkeit. Wir danken Egon Fischer herzlich für sein Engagement. Auf seinem weiteren beruflichen Weg wünschen wir ihm weiterhin viel Erfolg und freuen uns, ihn ab und zu wieder bei uns als Referent begrüssen zu können.

Neuer Studiengangsleiter: Peter Kruythof

Auf den 1. April 2010 hat Peter Kruythof die Studiengangsleitung für den CAS Schulleitungsausbildung und die Weiterbildung für Schulleitungen übernommen. Nach seinen ersten Berufsjahren als Reallehrer absolvierte er ein Studium in Pädagogik, Anthropologischer Psychologie und Sonderpädagogik. Anschliessend unterrichtete er als Lehrbeauftragter an verschiedenen Institutionen (u.a. Lehrerseminar Rorschach und Kindergärtnerinnenseminar St.Gallen). Von 2001 bis 2008 war er Pädagogischer Schulleiter der Schulen Heiden (Kindergarten bis zur Sekundarstufe I). Während dieser Zeit war er auch als Lehrbeauftragter an der PHTG sowie als Organisationsberater bei Schulentwicklungsprojekten tätig. 2008 übernahm er die Bereichsleitung Schulentwicklung des Kantons AR. Wir freuen uns, in ihm eine kompetente und fachlich ausgewiesene Nachfolge gefunden zu haben. Wir heissen ihn herzlich willkommen.

Zertifizierte des Lehrgangs 07 und 08

Susanne Ackermann, Sonja Boppart, Ursula Brunner, Brigitta Fegble, Maja Fischli, Hansueli Frehner, Ruth Fuchs-Buchegger, Jör Giacomuzzi, Astrid Gygax, Peter Hinderling, Karin Ittensohn, Magnus Jung, Peter Käser, Louise Kobierski- Hollenstein, Christina Kreis, Astrid Kuster, Thomas Minder, Brigitte Mueller, Andreas Näf, Susi Ochsner, Christian Schmid, Wolfgang Schnell, Regina Slongo Ebneter, Irene Waldispühl, Ulla Wyser-Schuler, Robert Züllig, Michael Zwahlen, Ewa Zwick-Lopatto

Zertifizierte des Lehrgangs 07 und 08.

Reflexionsfähigkeit als Schlüsselkompetenz

Anhand eines aktuellen Themas stellen sich die Forscherinnen und Forscher der Pädagogischen Hochschule Thurgau vor. Michaela Heid erklärt, was unter „Reflexion“ (Reflexivität) zu verstehen ist.

Dorothea Christ, PHTG

Was versteht man unter «Reflexion»?

Michaela Heid: Damit ist ein Prozess gemeint, der auf mehreren Ebenen abläuft. Wenn ich reflektiere, heisst das, ich nehme eine Haltung ein, die es mir ermöglicht, Dinge von einem anderen Standpunkt her oder aus einem neuen Blickwinkel heraus zu sehen. Reflexion wird heute als Grundprinzip für die Entwicklung von Kompetenzen gesehen und gilt auch als Basis für selbstbestimmte Lernprozesse. Das heisst: wenn ich mich selbst beobachten und z. B. meine Fortschritte thematisieren kann, dann lerne ich meine eigenen Lernprozesse kennen. Damit dies gelingt, muss ich mich auch selbst bewerten lernen. Das geschieht z. B. beim «reflexiven» Schreiben: Ich schreibe Erlebtes und Beobachtetes auf und nehme im Schreiben Abstand dazu. Ich führe mir durch das Schreiben Nicht-Gegenwärtiges vor Augen, ordne komplizierte Sachverhalte übersichtlich an und stelle Sinnbezüge her. Diese Fähigkeit der Selbst-Beobachtung und -Evaluation ist heute sehr wichtig geworden, weil die Zusammenhänge, in denen wir handeln, immer komplexer geworden sind.

Heute wird immer wieder formuliert, dass Bildung «Selbstbildung» sein soll, d. h. dass wir selbstgesteuert lebenslang lernen sollen. Dies bedeutet: Die Verantwortung für das Lernen liegt bei den Lernenden selbst. In didaktisch-methodischen Diskussionen ist das Thema «Reflexion(sfähigkeit)» daher von zentraler Bedeutung.

Welche Themen interessieren Sie in diesem Zusammenhang?

Mich interessiert «Reflexion» unter anderem, weil der Begriff eine Brücke schlägt zwischen einem System/einer Organisation und der einzelnen Person. Dass ich einsehen kann, wie meine eigenen Theorien und Handlungsweisen entstehen und wie ich sie anwende, hilft mir bei Entscheidungen – sei es nun beruflich oder privat. Sich selbst zu beobachten und die Vorstellungen zu hinterfragen, auf denen das eigene Handeln aufbaut, ist auch für Lehrpersonen ganz zentral. In diesem Zusammenhang interessiert mich, wie Lehrpersonen mit den Anforderungen umgehen, die von institutioneller Seite an ihr Lernen gestellt werden. Auf der einen Seite gehört es zum Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer, immer weiter zu lernen, daher ist es bereits für Studierende wichtig, die eigenen Lern- und Entwicklungsressourcen gut zu kennen. Auf der anderen Seite bestehen von institutioneller Seite her Vorstellungen darüber, wie Lernprozesse abzulaufen haben und wie sie dokumentiert sein sollten. Hier können Spannungen entstehen zwischen eigenen Vorstellungen der Studierenden und Lehrpersonen hinsichtlich ihres Lernens und den institutionellen Vorgaben. Diesem Aspekt gehe ich im aktuellen Forschungsprojekt «Portfolios in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» nach.

Wie werden die Erkenntnisse ihrer Forschungstätigkeit im Alltag der Volksschule wirksam?

Ich hoffe, dass unsere Forschungsergebnisse nicht nur den Lehrpersonen und ihren Vorgesetzten in der konkreten Ausgestaltung der Portfolio-Arbeit helfen. Ich hoffe, dass wir auch das alltägliche Nachdenken über Rollen und damit verbundene Erwartungen in der Schule unterstützen können. Wir sehen dies als Beitrag zu einer Schule, in der Lehrpersonen und Schüler eigene Einstellungen und Verhaltensweisen reflektieren können und in der eine Offenheit entsteht, im gemeinsamen Handeln immer wieder Neues zu versuchen.

Mehr zur Forschungsabteilung:
www.phtg.ch/forschung

Information

Michaela Heid kommt aus Heidelberg und lebt seit 2000 in der Schweiz. Als Erstausbildung hat sie ein Studium als Diplomingenieurin für Kartographie abgeschlossen. Anschliessend orientierte sie sich neu und studierte Empirische Kulturwissenschaft und Romanistik an den Universitäten Tübingen und Trient. Nach dem Abschluss (1996) folgten Tätigkeiten im Verlag und Museum. Seit 2003 beschäftigt sich Michaela Heid in Lehre und Forschung mit Bildungsthemen, u. a. mit Integrations- und Ausschlussprozessen von Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf oder schulischen Übertrittsverfahren und der Frage nach geschlechtergerechter Selektion; seit 2009 ist sie an der PHTG angestellt, und zwar im Team des Forschungsprojekts «Portfolios in der Lehrerbildung».

MITTELSCHULEN

Happy Birthday IMS! Die Informatikmittelschule wird 10 Jahre alt

Es ist nicht allseits bekannt, dass es an der Kantonsschule Frauenfeld eine Informatikmittelschule gibt. Dabei handelt es sich nicht um ein Gymnasium, wie man vielleicht vermuten könnte, sondern um eine vierjährige Handelsmittelschule, die mit einem Fähigkeitszeugnis für Informatiker und mit der kaufmännischen Berufsmatura abschliesst.

Walter Schnyder, Abteilungsleiter Informatikmittelschule an der Kantonsschule Frauenfeld

Vertieft in die Probleme der Programmierung: Schüler der Informatikmittelschule.

Im Jahr 2000 wurde aufgrund fehlender Lehrstellen im Bereich der Applikationsentwicklung im Kanton Thurgau eine Informatikmittelschule eingeführt. Dank der Anschubfinanzierung des Bundes konnten in zahlreichen anderen Kantonen ebenfalls Informatikmittelschulen eröffnet werden. Auch heute ist die Lehrstellensituation für Informatiker nicht wesentlich besser. Die IMS bedient das Gewerbe und die Industrie mit umfassend ausgebildeten Applikationsentwicklern, die nebst dem Fähigkeitszeugnis als Informatiker nach vier Ausbildungsjahren die Kaufmännische Berufsmatura erlangen. Seit dem Jahr 2004 bewähren sich diese in unterschiedlichsten Bereichen oder besuchen weiterführende Schulen wie die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften oder die Fachhochschule für Technik in Rapperswil.

Die IMS heute

Im Unterschied zu einer Informatikerlehre ist der IMS Abgänger aufgrund seines soliden Basiswissens im Bereich Datenbanken und Programmieren in der Lage, selbstständig kleine Applikationen zu erstellen und zu unterhalten. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausbildung bilden die Fächer Wirtschaft und Recht sowie Sprachen. Aus diesem Grund absolviert ein Teil unserer Absolventinnen und Absolventen ein Betriebspraktikum im Umfeld von Banken oder Anbietern von komplexen Softwarelösungen wie dem Verwaltungsrechenzentrum St. Gallen (VRSG) oder der Iveco Motorenforschung, Arbon. Sog noch vor einigen Jahren der Ballungsraum fast alle IMS Abgänger und Abgängerinnen auf, finden heute erfreulicherweise immer mehr Absolventinnen und Absolventen eine Praktikumsstelle im eigenen Kanton. Heute sind dies schon über 50%.

In den Jahren 2005 bis 2007 wurde in allen Informatikgrundausbildungen die Modularisierung eingeführt. Die Lernenden schliessen in jedem Semester die entsprechenden Module mit einer Modulprüfung ab. Diese wird mit den Zeugnisnoten verrechnet und erzeugt eine Note im Fähigkeitszeugnis. Die Modularisierung wird von den Praktikumsfirmen sehr geschätzt, da direkte Vergleiche zwischen Kandidaten nun schweizweit möglich sind. Im Zug der Modularisierung wurden neue Gefässe geschaffen, welche die Sozialkompetenzen und das selbstständige Arbeiten fördern. Eine Interdisziplinäre Projektarbeit in der zweiten Klasse sowie eine Informatik-Semesterarbeit im dritten Ausbildungsjahr bilden einen festen Bestandteil der Ausbildung.

Ausblick

In Zukunft wird sich die IMS, die ihren festen Platz an der Kanti gefunden hat, insbesondere in ihren Kernbereichen Programmierung und Datenbanken marktgerecht weiterentwickeln. Dabei möchte sie möglichst vielen jungen geeigneten Lernenden eine Möglichkeit bieten, eine Ausbildung im IT Bereich zu absolvieren. Die Nachfrage auf Seiten der Wirtschaft ist grösser denn je, was viele Anfragen von Firmen zeigen, die gerne eine Praktikantin oder einen Praktikanten aus der IMS Frauenfeld hätten.

U20 Poetry Slam Schulmeisterschaften im Kanton Thurgau

Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Kreuzlingen, Frauenfeld sowie der Pädagogischen Maturitätsschule messen sich im Poetry Slam.

Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Kreuzlingen und Frauenfeld sowie der Pädagogischen Maturitätsschule treten an den Mittelschulmeisterschaften im Poetry Slam gegeneinander an. Der folgende Beitrag schildert den schulinternen Wettbewerb an der Kantonsschule Frauenfeld.

Lukas Hefti, Kantonsschule Frauenfeld

Unter dem Motto «Chills, chum ussä und mach din aignä Sound» schienen am 31. März 2010, abends um 19.30 Uhr, alle Slamerinnen und Slamer die Bühne in der Aula der Kantonsschule Frauenfeld zu betreten. Die meisten fühlten sich merklich wohl, an diesem Dichterwettstreit im Rampenlicht zu stehen und im Saal mit der Unterstützung der Klassenkameradinnen und -kameraden rechnen zu dürfen.

Der Einzug des Poetry Slams hatte an der Kanti Frauenfeld – sowie an der Kanti Kreuzlingen und der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen – schon viel früher begonnen. Im Januar besuchten Lara Stoll und Richi Küttel die Kanti Frauenfeld, zwei mit allen Augenwassern gewaschene Slam Poeten der Organisation solarplexus (siehe Box). Die Schülerinnen und Schüler amüsierten sich und manch eine Lehrerin oder ein Lehrer lachte Tränen, als die beiden auf der Bühne ihre Texte zum besten gaben.

Der Ehrgeiz war geweckt und voller Motivation und Euphorie machten sich insgesamt neun Klassen der Kanti Frauenfeld an die Textproduktion. Diese basierte auf eigenen Erlebnissen, Wünschen oder Träumen. Die ersten Entwürfe wurden mit sinnlichen und unterhaltsamen Elementen, politischen und philosophischen Gedanken, witzigen und kritischen Ideen angereichert und dann sprachlich und lautmalerisch abgerundet. Bevor die Schülertexte aber bühnenreif waren, wurden sie mit Hilfe der Deutschlehrpersonen bearbeitet. Anschliessend mussten klassenintern die besten Slamerinnen und Slamer auserkoren werden. Zwei Wochen vor dem Slam betreute Richi Küttel die «Auserwählten» noch in einem Workshop mit fachkundigen Tipps.
Das Resultat war ein unterhaltsamer und abwechslungsreicher Abend, den die 18 motivierten Kandidatinnen und Kandidaten mit ihren Texten gestalteten. Die vier Finalisten treten nun gegen jene der Kanti Kreuzlingen und der Pädagogischen Maturitätsschule an. Auf das Finale darf man gespannt sein.

Solarplexus

Der Verein solarplexus, gegründet 1999, fördert, dokumentiert und begleitet Poetry Slam seit seinem Auftauchen in der Schweiz. Mit der Durchführung des ersten Schüler-Poetry-Slams 2003 startete solarplexus als erster Veranstalter in Europa eine Nachwuchsförderung, die bald Nachahmer und Ableger in der ganzen Schweiz, Deutschland und Österreich fand und zu einer eigenen Disziplin bei den deutschsprachigen Slam-Meisterschaften führte. 2010 veranstaltet solarplexus in Zusammenarbeit mit Schulen erstmals in der Schweiz kantonale Mittelschul-Slam-Meisterschaften in den Kantonen Thurgau und St.Gallen. Ein Projekt, das den kreativen Umgang mit der Sprache vom Schulunterrricht nahtlos in den Freizeitkontext führt. Das Konzept stösst auf grosses Interesse und soll 2011 auch im Kanton Zürich durchgeführt werden.

PMS

Besuchstag der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen

Gemeinsames Campus-Jahreskonzert der Pädagogischen Maturitätsschule, der PHTG und der Kantonsschule Kreuzlingen.

Datum
Samstag, 19. Juni 2010

Programm
8.15–10.00 Uhr
Unterricht nach Sonderstundenplan

10.30–11.00 Uhr
Präsentationen von Maturaarbeiten und Informationen über die PHTG

11.30–12.30 Uhr
Duke Ellington – Sacred Concerts:
Gemeinsames Campus-Jahreskonzert der PMS, PHTG und KSK im Sport- und Kulturzentrum Dreispitz (beim Bärenplatz).

ab 12.45 Uhr
Generalversammlung des Ehemaligenvereins

- gemeinsames Mittagessen in der Mensa
- Generalversammlung (14.00 Uhr)

Benützen Sie bitte den Bärenparkplatz!

Ausstellung
Von Dienstag 25. Mai bis Freitag 25. Juni sind im Altbau Maturaarbeiten, Berichte aus Praktika und Sprachaufenthalten sowie selbstständige längerfristige Arbeiten ausgestellt.

Campus-Jahreskonzert
Freitag, 18. Juni, 19.30: Eröffnung des Kulturfestes mit dem Campus-Jahreskonzert im Sport- und Kulturzentrum Dreispitz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Information

Besuchstage anderer Mittelschulen
Kantonsschule Frauenfeld: 9. Juli 2010.

Schuljahresschluss mit Besuchslektionen, Präsentationen und Ausstellungen.

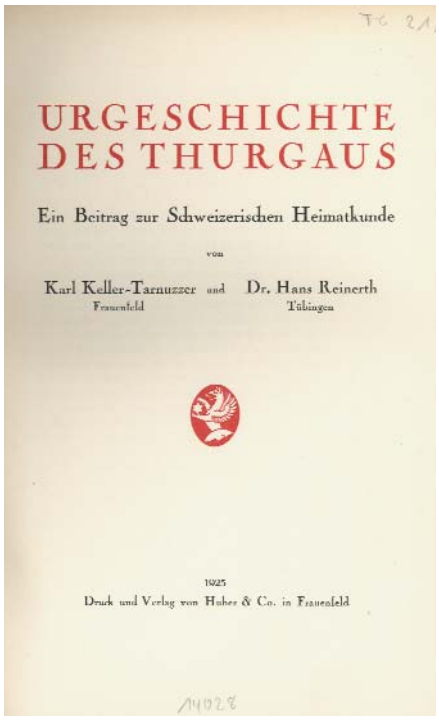
ARCHÄOLOGIE

Der Thurgau und seine Archäologie

Im vergangenen April konnte das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau seine jüngste Publikation mit dem Titel «Archäologie im Thurgau» präsentieren. Damit ist einem seit Langem bestehenden Bedürfnis entsprochen und damit eine längst fällige Aufgabe erledigt worden.

«Archäologie im Thurgau» ist als Band 16 in der gleichnamigen Reihe des Amtes im Verlag Huber Frauenfeld erschienen (ISBN 978-3-7193-1541-2), weist 400 Seiten auf und ist nahezu durchgehend farbig illustriert (Preis Fr. 48.–).

Gemeinschaftswerk
Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes sowie auswärtigen Autoren und Mitbeteiligten. Es liess sich dank grossem Einsatz aller in recht kurzer Zeit verwirklichen.


URGESCHICHTE DES THURGAUS

Ein Beitrag zur Schweizerischen Heimatkunde

von

Karl Keller-Tarnuzzer und Dr. Hans Reinerth
Frauenfeld Tübingen

1925
Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

Vorsatzblatt der «Urgeschichte des Thurgaus» von 1925.

Die «Urgeschichte des Thurgaus» von 1925
1925 gaben der wenige Jahre zuvor nach Frauenfeld gezogene Karl Keller-Tarnuzzer (K.K.-T.), Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Thurgauischen Museums, und Hans Reinerth vom Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstitut, später Professor in Berlin, ihre «Urgeschichte des Thurgaus» heraus. Während Reinerth einen brillant formulierten kulturhistorischen Abriss verfasste, übernahm Keller-Tarnuzzer die verdienstvolle Aufgabe, in mühsamer Kleinarbeit systematisch Ordnung in das bis zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung stehende ur- und frühgeschichtliche Quellenmaterial zu bringen. Letzteres ist nach wie vor eine beeindruckende Leistung. Die «Urgeschichte des Thurgaus» wurde in der Folge sowohl bei interessierten Laien, Lehrpersonen, als auch bei Fachleuten zum Standardwerk zur frühen Geschichte

Taucharchäologische Untersuchungen 2008 am Orkopf bei Eschenz. Solche Untersuchungen führt das Amt seit 1981 eigenständig durch.

des Kantons. Es hat teilweise bis in die jüngste Vergangenheit Spuren in Schulbüchern und Unterrichtshilfen hinterlassen.

Archäologie im Wandel

Heute, mehr als 80 Jahre nach dessen Erscheinen, kann das Werk der beiden Autoren aus verständlichen Gründen nicht mehr aktuell sein und ist, was den Wissensstand anbelangt, längst überholt. Die archäologische Forschung hat in der Zwischenzeit nämlich einen gewaltigen Sprung getan, neue Untersuchungsmethoden wie etwa die Unterwasserarchäologie sind entwickelt worden und eine Vielzahl späterer Ausgrabungen haben wichtige Erkenntnisse gebracht. Die naturwissenschaftlichen Methoden nehmen heute einen breiten Raum in der Archäologie ein. Insbesondere die Dendrochronologie, also die Möglichkeit, Hölzer jahrgenau zu datieren, hat das Bild des urgeschichtlichen Kulturwandels in den letzten Jahrzehnten enorm verändert. Diesem Umstand ist mit der Herausgabe der nun vorliegenden «neuen» Archäologie des Kantons Thurgau Rechnung getragen worden.

Neue Aufgaben der Archäologie

Im Gegensatz zur Publikation von 1925 werden nun auch die Epochen des Mittelalters und der Neuzeit beleuchtet. Damit soll zum Ausdruck kommen, dass die heutige archäologische Tätigkeit nicht mit dem Ende des Frühmittelalters abbricht, sondern auch die letzten Jahrhunderte miteinschliesst. So gehören heute neben dem eigentlichen Kerngeschäft, der Bodenforschung, beispielsweise auch bauanalytische Untersuchungen an mittelalterlichen und neuzeitlichen Wohnbauten, Ruinenunterhalt wie auch die Betreuung militärischer Festungsbauten aus dem Zweiten Weltkrieg zu den Aufgaben des Amtes für Archäologie.

Aufbau des Buchs

Das bewährte Prinzip einer Zweiteilung des Buchs in Epochentexte und Regesten ist von seinem Vorgänger aus dem Jahr 1925 übernommen worden. Im ersten Teil wird in chronologischer Abfolge dem Leser die Archäologie des Thurgaus in allgemein verständlicher Art und auf dem neusten Forschungsstand basierend nähergebracht, wobei auch der Landschafts-, Klima- und Naturgeschichte Platz eingeräumt wird. Dass die einzelnen Epochenkapitel unterschiedlich daherkommen, nicht nur was den Sprachstil anbelangt, sondern auch in der Gewichtung einzelner Themenbereiche wie etwa wirtschaftliche oder gesellschaftliche Aspekte, ist auf die Präferenzen der jeweiligen Autoren zurückzuführen. Für den Leser mag dies vielleicht sogar eine willkommene Abwechslung sein. Einheitlichkeit über alle Kapitel hinweg wurde aber bei der grafischen Gestaltung und der Bebilderung angestrebt.

Im zweiten Teil, den sogenannten Regesten, werden in knapper Form über 370 wichtige Fundstellen, Objekte, Befunde und Funde nach Gemeinden gegliedert vorgestellt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um solche Ereignisse, die erst nach 1925 bekannt oder gefunden worden sind, also bei Keller und Reinerth noch nicht angeführt werden. Funde und Befunde, die schon von diesen beiden Autoren beschrieben wurden, sind nur ausnahmsweise berücksichtigt worden. Das heisst also, dass für den archäologischen Forschungsstand vor 1925 nach wie vor das Werk der beiden Autoren unverzichtbar ist, dies nicht zuletzt der umfangreichen älteren Literaturangaben wegen.

Mit der Herausgabe von «Archäologie im Thurgau» ist die Hoffnung verbunden, dass das Buch insbesondere auch im Schulunterricht gute Dienste leistet und dass es den Lehrerinnen und Lehrern ermöglicht, sich ohne allzu grossen Aufwand einen Überblick über den heutigen archäologischen Kenntnisstand, bedeutende Fundstellen und wichtige Funde im Kanton zu verschaffen.

Amt für Archäologie

NATURMUSEUM

Ausgestellt im Naturmuseum: Vogelscheuchen von Thurgauer Kindergarten- und Schulkindern

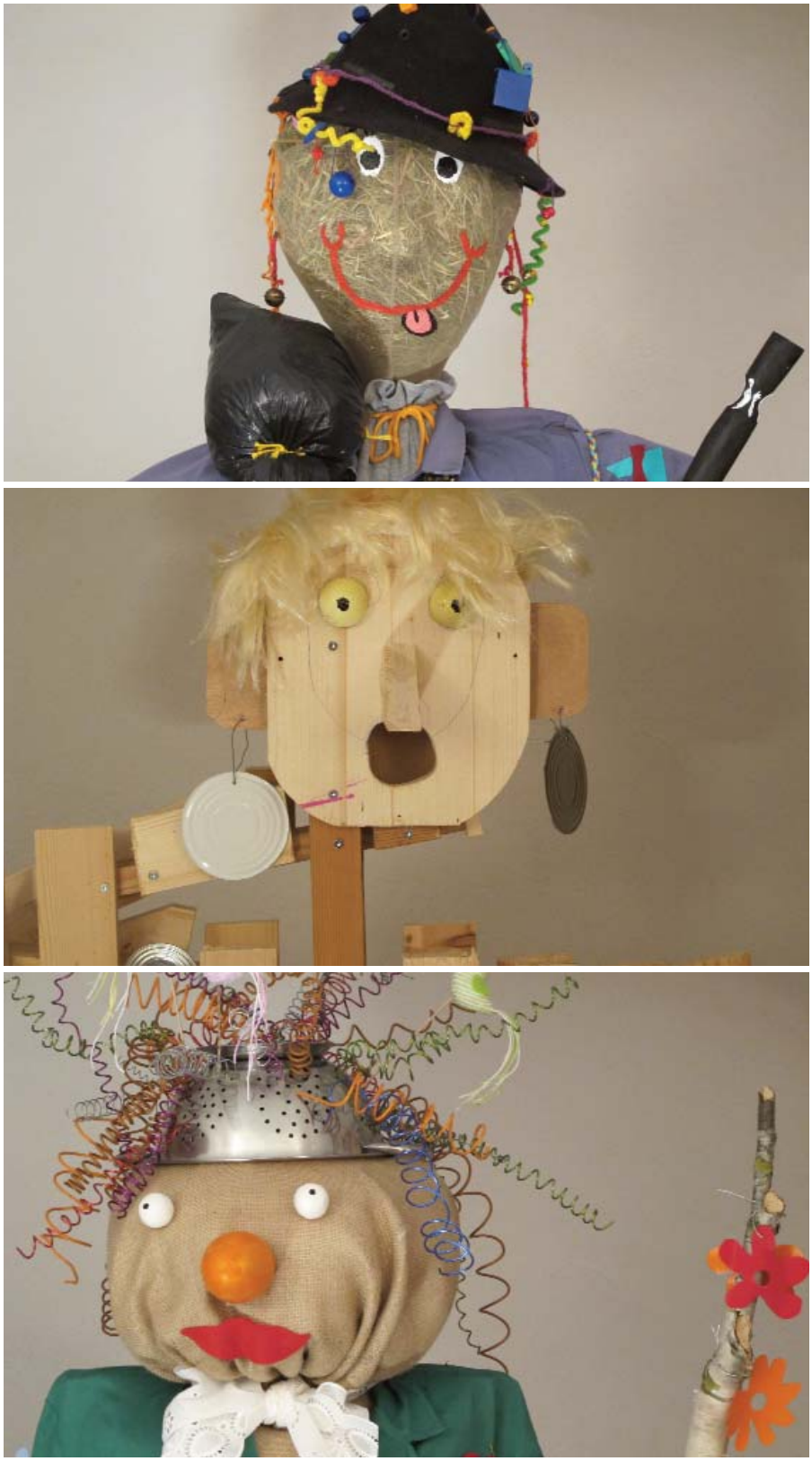
Zur Sonderausstellung «Raben – schlaue Biester mit schlechtem Ruf» hat das Naturmuseum Thurgau mit einem Wettbewerb Kindergärten und Schulklassen aufgerufen, Vogelscheuchen zu bauen. Die kunterbunten Werke sind nun bis am 20. Juni 2010 im Naturmuseum ausgestellt.

Catherine Schmidt, Naturmuseum Thurgau

Mit dem Wettbewerb hat das Naturmuseum die schönste, verwegenste oder lustigste Vogelscheuche gesucht. Mit viel Fantasie und Herzblut fertigten Kinder aus 13 Klassen insgesamt 34 Vogelscheuchen an. Die Jury, bestehend aus sieben Mitarbeitenden des Naturmuseums, hatte die Qual der Wahl: die drei Sieger aus all den tollen Vogelscheuchen zu küren war keine leichte Aufgabe. Schliesslich konnte die 3./4. Klasse der Primarschule Ottoberg, die 3./4. Klasse des Schulhauses Rietwies in Balterswil und die 4. Klasse der Primarschule Bussang-Rothausen je einen Reisegutschein der SBB entgegennehmen.

Alle Vogelscheuchen sind bis zum Ende der Raben-Ausstellung am 20. Juni 2010 im Treppenhaus und in den Räumen des Naturmuseums und des Museums für Archäologie ausstellt, die drei ausgezeichneten haben einen Platz in der Raben-Ausstellung im 3. Stock erhalten. Die Vogelscheuchen können während den normalen Öffnungszeiten des Museums oder beim Klassenbesuch besucht werden. Auf der Homepage des Naturmuseums ist ausserdem eine Bildergalerie der Vogelscheuchen zu finden (www. naturmuseum.tg.ch > Sonderausstellungen > Vogelscheuchen-Wettbewerb).

Das Team des Naturmuseums hat sich über die vielen kunterbunten Vogelscheuchen sehr gefreut und bedankt sich an dieser Stelle nochmals recht herzlich bei allen teilnehmenden Klassen.



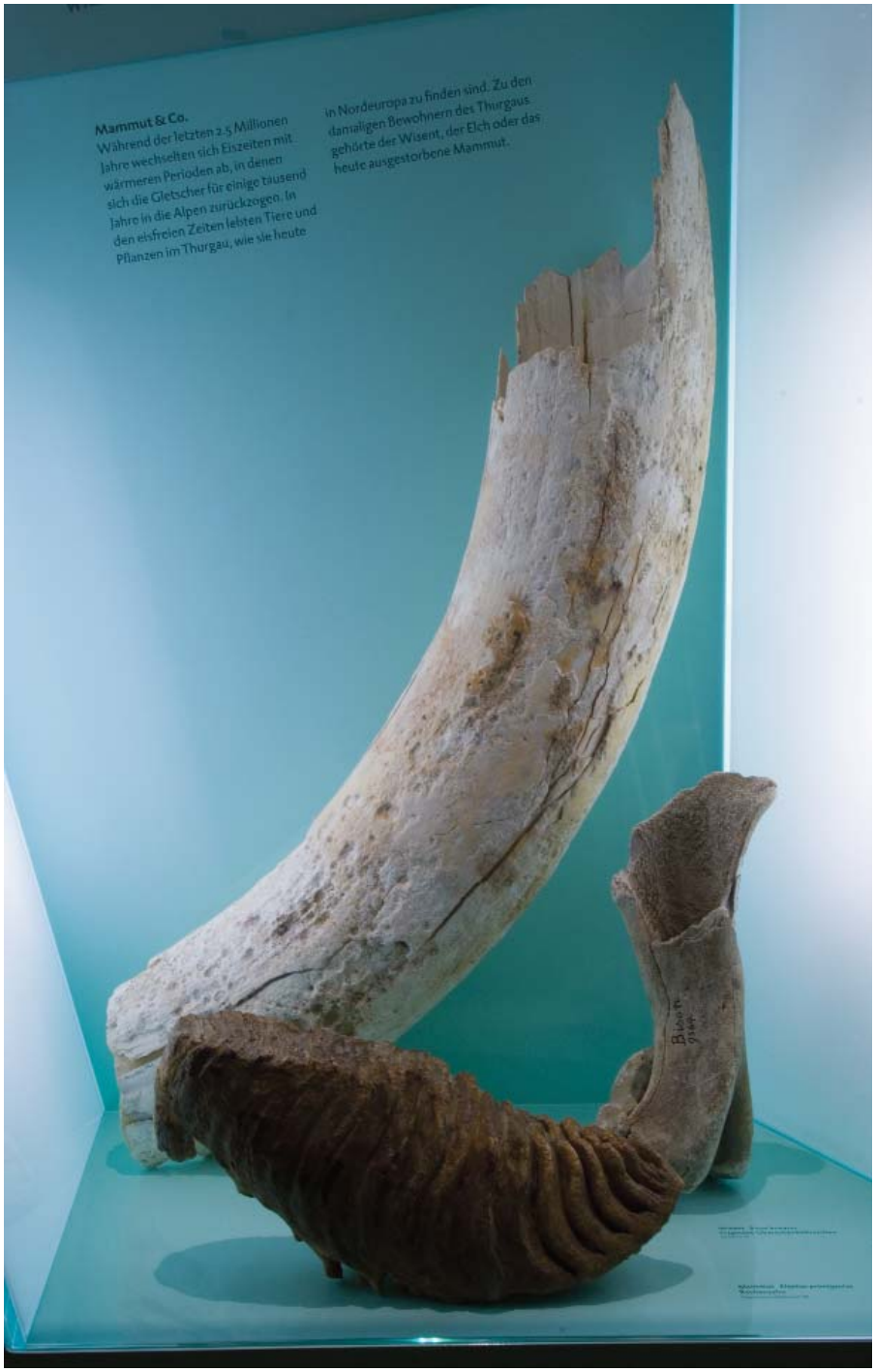
Die prämierten Vogelscheuchen von Thurgauer Schulklassen. Bild: Catherine Schmidt

Als Nashorn, Mammut, Wolf & Co. im Thurgau lebten – Einführung in die Landschaftsgeschichte des Thurgaus

Im Rahmen des mehrteiligen Kursprogramms «Zeitreise – mit den Museen durch den Thurgau» findet der erste Kursnachmittag im Naturmuseum in Frauenfeld statt. Er gibt Gelegenheit, in die faszinierende Entstehungsgeschichte der Thurgauer Landschaft einzutauchen. Am 31. Mai ist Anmeldeschluss.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

Die Entstehungsgeschichte der Thurgauer Landschaft reicht weit zurück in die Vergangenheit. Vieles, doch lange nicht alles, ist darüber bekannt. Wie hat der Thurgau vor Hunderttausenden, ja Millionen von Jahren ausgesehen? Wie war das Klima? Wann entstand der Bodensee? Welche Tiere und Pflanzen lebten damals? Gab es einst auch Dinosaurier im Thurgau? Wie beeinflusste der Mensch mit seinem Wirken die Entwicklung der Landschaft? Diesen und vielen anderen Fragen aus der faszinierenden Vergangenheit der Thurgauer Landschaft wird der Kurs «Als Nashorn, Mammut, Wolf & Co. im Thurgau lebten – Einführung in die Landschaftsgeschichte des Thurgaus» nachgehen. Zum Kurs wird ein Unterrichtsdossier abgegeben.



Stosszahn eines Thurgauer Mammuts im Naturmuseum. Bild: Daniel Steiner

Kursanmeldung und weitere Informationen

Der Kurs findet statt am Mittwoch, 25. August 2010 von 14.00 bis 17.00 Uhr. Er wird in Zusammenarbeit mit der kantonalen Lehrerfortbildung WBS der PHTG angeboten (Kursnummer im Programm 2010: 10.21.601) und ist Teil des Blockkurses «Zeitreise – mit den Museen durch den Thurgau» der kantonalen Museen. Die Zeitreise ist bausteinartig aufgebaut. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche alle Bausteine der Museen besuchen, erwerben sich ein vertieftes Wissen zur facettenreichen Thurgauer Geschichte und zum Angebot der Museen in Bezug auf neueste Forschungserkenntnisse und Lehrplanthemen. Es ist auch möglich, nur einzelne Bausteine zu besuchen. Weitere Informationen dazu finden sich im Internet unter www.phtg > Weiterbildung > Angebote der Museen. Anmeldungen nimmt die WBS entgegen. Bitte dafür die im Programm aufgeführten Anmeldeformalitäten beachten. Anmeldeschluss ist der 31. Mai 2010.

Concentria

Praxis für Bildung und Beratung

Mit professioneller Unterstützung erreichen Sie Ihre Ziele schneller, sicherer und mit weniger Reibungsverlust.

Vision

Wir unterstützen Schulen aller Stufen mit folgenden Angeboten:

- Entwickeln einer gemeinsamen Beurteilungskultur
- Einführung von Feedback und Praxisreflexion
- Schulprogrammentwicklung
- Entwicklung eines schulinternen Qualitätskonzeptes
- Evaluation Schulführung

Ideal Ziel

Detaillierte Informationen zu den Angeboten finden Sie unter **www.concentria.ch**/PDFsAktuelleAngebote.html

Helene Nüesch | Monika Rüegg Stalder | Hannes Good
Concentria GmbH | Praxis für Bildung und Beratung | Waisenhausstrasse 17
9000 St. Gallen | Fon 071 222 22 07 | mail@concentria.ch | www.concentria.ch

_Wir vermitteln Dolmetschende für über 30 Sprachen.
Telefon 071 626 80 33 oder www.dolmetschdienst.ch

CARITAS Thurgau

VERSCHIEDENES

Therapiewoche für stotternde Jugendliche

Die aussergewöhnliche Therapiewoche für stotternde Jugendliche feiert dieses Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum. Zwischen dem 18. und 23. Juli 2010 ermöglicht das Stotterchamp den Teilnehmenden ein Woche der Auseinandersetzung mit sich, der Natur und mit ihrem Sprechen. Unter der fachkundigen Leitung von Thera-peuten wird das Leben grösstenteils im Freien gestaltet und die Jugendlichen schlafen in Zirkuswagen und ein Zirkuszelt bietet Gelegenheit für die verschiedensten Gruppenaktivitäten.

Vom Stottern betroffen sind schweizweit rund 80'000 Menschen. Die meisten Kinder durchlaufen eine Phase, in der sie nicht flüssig sprechen. Bei rund fünf Prozent wird ein Stottern diagnostiziert. Je früher die Therapie einsetzt, umso grösser sind die Chancen auf eine Bewältigung des Stotterns.

Allerdings ist das Stottern im Jugendalter meist nicht heilbar. Für jugendliche Stotterer gibt es Therapien, welche die Symptome abschwächen können.

LEGENDE.

Erfolgreiche Therapiewoche

Die Erfahrungen aus den vergangenen neun Jahren zeigen, dass das Stotterchamp den Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren hilft, Ängste und Schamgefühle beim Kommunizieren abzubauen. Die Gruppentherapie erzielt auch bei Jugendlichen mit Therapieerfahrungen eine positive Wirkung. Tagsüber finden neben den sprachtherapeutischen Angeboten verschiedene Aktivitäten wie Segeln, Klettern, Tauchen und Schwimmen statt. Jeder teilnehmende Jugendliche wird durch einen Studierenden als Pate individuell begleitet. Das Thema Sprache und Bewegung erhält durch teilnehmende Psychomotoriktherapeutinnen ein besonderes Gewicht.

Information

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Tel: 044 317 11 78
kommunikation@hfh.ch

www.hfh.ch/stottercamp

Arbeitskreis Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des Kantons Thurgau

SHP-Treff

Mittwochnachmittag, 23. Juni 2010
13.30 bis 16.30 Uhr, Weinfelden
Thomas-Bornhauser Sekundarschulhaus, Singsaal

Thema: Begegnung mit dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst
mit Dr. med. Bruno Rhiner, Chefarzt KJPD. Dr. med. Bruno Rhiner gibt Auskunft über das aktuelle Angebot und diskutiert die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule.

Teilnehmerbeitrag: Fr. 10.–

Anmeldung
(Name, Adresse, Mail-Adresse)
bis 30. Mai 2010 erforderlich an:
Edith Fedi-Allenspach
e.fedi@bluewin.ch

SEKUNDARSCHULE HALINGEN
MATZINGEN THUNDORF STETTFURT

Klassenlehrperson Sek G

Halingen, eine Sekundarschule an bester geografischer Lage, ist Einzugsgebiet für die Primarschulen Matzingen, Stettfurt und Thundorf. – Ein engagiertes Team von Klassen- und Fachlehrpersonen unterrichtet rund 175 Schülerinnen und Schüler. – Als Schule sind wir unterwegs zu neuen pädagogischen Ufern. Wir wollen möglichst allen Schülern eine passende Lern- und Entwicklungsumgebung bieten, in der sie individuell und selbstverantwortlich gefördert und gefordert werden können. – Dazu verfügen wir über besondere Unterrichtsgefässe und ein Pensum in Schulischer Heilpädagogik. – Unsere Klassenlehrpersonen arbeiten in Jahrgangsteams und können sich dadurch gegenseitig optimal unterstützen.

Durch die Pensionierung eines langjährigen Kollegen wird die Stelle einer Klassenlehrperson Sek G frei. Wir suchen daher per Sommer 2010 eine

– Klassenlehrperson Sek G/100%

Haben wir Ihr Interesse geweckt? – Sind Sie daran interessiert, unsere Schule mitentwickeln zu können?
– Beides würde uns natürlich sehr freuen!

Für weitere Auskünfte oder für ein Erstgespräch steht Ihnen gerne der Schulleiter, Herr Harald Stoller, zur Verfügung. – Sie erreichen ihn per Mail (schulleitung@sek-halingen.ch) oder per Telefon (079/407 61 63).

SEKUNDARSCHULE HALINGEN
MATZINGEN THUNDORF STETTFURT

SHP / checkPoint

Halingen, eine Sekundarschule an bester geografischer Lage, ist Einzugsgebiet für die Primarschulen Matzingen, Stettfurt und Thundorf nahe Frauenfeld. – Ein engagiertes Team von Klassen- und Fachlehrpersonen unterrichtet rund 175 Schülerinnen und Schüler. – Als Schule sind wir unterwegs zu neuen pädagogischen Ufern. Wir wollen möglichst allen Schülern eine passende Lern- und Entwicklungsumgebung bieten, in der sie individuell und selbstverantwortlich gefördert und gefordert werden können. – Dazu verfügen wir über besondere Unterrichtsgefässe und ein Pensum in Schulischer Heilpädagogik. – Unsere Klassenlehrpersonen arbeiten in Jahrgangsteams und können sich dadurch gegenseitig optimal unterstützen.
Auf den Anfang des neuen Schuljahres soll das Förderteam der Sekundarschule Halingen neu positioniert werden. Ergänzend zu unserer initiativen Lehrperson, die bereits das entsprechende Profil aufweisen kann, wollen wir weiter ausbauen. Wir suchen dazu folgende Kompetenzen:

– 80 – 100% Schulische Heilpädagogik
und / oder
– 50% Lerncoach / LernberaterIn
mit breiter Fächerpalette Sek I

Haben wir Ihr Interesse geweckt? – Sind Sie daran interessiert, unsere Schule mitentwickeln zu können?
– Beides würde uns natürlich sehr freuen!

Für weitere Auskünfte oder für ein Erstgespräch steht Ihnen gerne der Schulleiter, Herr Harald Stoller, zur Verfügung.
– Sie erreichen ihn per Mail (schulleitung@sek-halingen.ch) oder per Telefon (079/407 61 63)

Walser · Blachen · Shop
Fabrikverkauf
Besuchen Sie unseren Blachen-Shop und lassen Sie sich von unserem Angebot inspirieren.
Jeweils Freitag von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr.

- LKW-Planenstoff Abschnitte / ab Rolle
- Diverse beschichtete Gewebe / Folien
- Gurte / Ösen / Schnallen / Zubehör
- Klett- / Flauschband
- Kunstleder
- Klarsicht-Folien
- Gummi-Folien

WALSER
Walser Kunststoffwerk AG
Reutistrasse 32+34
8575 Istighofen-Bürglen
Tel. 071 633 22 55
www.teichfolien.ch

Mit uns kommt Ihre Werbebotschaft an.

Anzeigenverkauf und -beratung:
Publicitas AG, obere Bahnhofstrasse 35, PF, CH-9501 Wil
T 071 913 88 83, F 071 913 88 98

www.publictas.ch/wil

publicitas

KULTURAGENDA

Kultur für Lehrerinnen und Lehrer – Mai 2010

DATUM	MUSEUM	VERANSTALTUNG
Sa, 22. Mai 15.00 Uhr Ort: Maschinenhalle, Landwirtschaft (100m unterhalb des Südtores)	Kunstmuseum Thurgau	Extraveranstaltung im Rahmen der Ittinger Pfingstkonzerte „Kinderszenen“. Kinder und Jugendliche malen zu live improvisierter Musik.
Do, 27. Mai 12.30–13.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Auf Wiedersehen und herzliche Grüsse: Ländlicher Alltag auf alten Ansichtskarten (Museumshäppchen - Kurzführung über Mittag) mit Peter Bretscher
Sa, 29. Mai, 11.00 bis 20.00 Uhr So, 30. Mai, 10.00 bis 18.00 Uhr, Festeintritt Erw. Fr. 12.-, Jugendliche Fr. 5.–, Kinder gratis	Historisches Museum Thurgau	4. Historischer Handwerkermarkt auf Schloss Wellenberg, Stand des Historischen Museums Thurgau: Mittelalterliche Rechtssprechung mit Pranger.
So, 30. Mai 15.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Führung im Kunstmuseum in der Sammlungspräsentation „Konstellation 2“ mit Barbara Fatzer.
Di, 1. Juni 19 Uhr	Ittinger Museum	Wissenswerkstatt II. Gärten in Ittingen: Orte der Kontemplation und der Produkte mit Maja Dal Cero und Markus Landert
So 13. Juni 15 Uhr, Treffpunkt: beim Museumseingang	Ittinger Museum	Rosenführung in den Gärten der Kartause mit Elisabeth Oberle und Magdalena Macher.
So, 20. Juni 11.30 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Vernissage: „Schritte ins Verborgene“. Das Geheimnis als Strategie in der zeitgenössischen Kunst.
Di, 22. Juni 18.00 - ca. 19.30 Uhr. Bitte anmelden bis 20. Juni unter 052 748 41 20.	Kunstmuseum Thurgau	Einführung für Lehrpersonen und Interessierte in die Ausstellung „Schritte ins Verborgene“ mit Brigitt Näpflin.

Hanife Alili wäre glücklich, wenn mehr Albanisch sprechende Eltern ihre Kinder zu ihr in den Sprach- und Landesunterricht schickten. Nicht aus Eigennutz, sondern weil erwiesen ist, dass die Integration besser gelingt, wenn die Erstsprache nicht vernachlässigt wird. Erfolg habe, wer seine Herkunft nicht ablehne, sondern ihr ihren Platz im neuen Leben gewähre.

Kathrin Zellweger

Vor 18 Jahren ist Hanife Alili aus Mazedonien in die Schweiz gekommen. An jeder Hand ein Kind, ohne ein Wort Deutsch reiste sie ihrem Mann nach. Die neue Sprache sogen Sohn und Tochter auf wie Sirup. Sie dagegen musste sie sich mühsam über Kurse aneignen. Sie hätte sich über die Leichtigkeit ihrer Kinder im Umgang mit ihrer neuen Welt freuen können. Doch irgendwann realisierte sie, dass es sich rächt, wenn Ermal und Zerina ihre Erstsprache – das Albanisch – vernachlässigen. «Die Muttersprache ist das Tor zur Zweitsprache, zur Integration und schliesslich zum Erfolg», sagt die 46-jährige Frau. Sie wurde nicht müde, bei Albanisch sprechenden* Familien auf diesen Zusammenhang hinzuweisen. Meist stiess sie auf Widerstand: Zwei Sprachen seien zu viel für ein Kind, wehrten die Eltern ab, für Ferien in der Heimat brauche es weder Grammatik noch Orthografie.

Der albanische Lehrer- und Elternrat von Amriswil unterstützte Hanife Alili. Schliesslich stellte sie der albanische Lehrer- und Elternverband als Lehrerin an. Noch immer sind wenige Eltern bereit, für diese Sonderlektionen Geld auszugeben. «Wer seine Kinder nicht zum Unterricht schickt, hat nicht begriffen, dass es um den Erfolg der Kinder geht, den sich doch alle Eltern wünschen.» In Amriswil brauchte es die Ermahnung des Schulpräsidenten, der ihnen ins Gewissen redete und mit wissenschaftlichen Resultaten bewies, dass Hanife Alili kein eigennütziges Anliegen vertrat, sondern ein wissenschaftlich abgestütztes. Danach besserte sich die Lage.

Heute erteilt sie in Amriswil (auch in Romanshorn, Kreuzlingen und Frauenfeld wird Albanischunterricht angeboten) jede Woche fünf Stunden: eine Lektion für die Kindergärtler/-innen, je zwei für die Unterstufen- und die Oberstufenschüler an. Von der ersten bis zur dritten Klasse liegt der Schwerpunkt bei Lesen und Schreiben; ab der vierten Klasse kommen noch Landesgeografie und -geschichte sowie Musik und Zeichnen hinzu. Religion und Politik sind tabu. «Unterrichtet wird, was eint, nicht was entzweien könnte.»

Erfolg, das ist das Wort, das Hanife Alili auffallend oft braucht. Sie meint nicht als erstes Reichtum, sondern gute Zukunftsaussichten. So muss man auch den Satz verstehen, den sie mehrmals wiederholt: «Meine Kinder sind erfolgreich. Ich bin es immer noch nicht.» Ihr Sohn studiert an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und die Tochter an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. «Für mich wäre es ein Erfolg, wenn ich von meinen Albanischstunden leben könnte, nicht mehr als Küchenhilfe arbeiten müsste.» Es klingt nicht bitter, eher ernüchtert. «Meine Motivation nicht aufzugeben sind meine Schülerinnen und Schüler, damit sie eine gute Zukunft vor sich haben.»

2005 hat sich die Familie Alili einbürgern lassen. «Ich bin Schweizerin geworden, weil ich und meine Kinder hier eine Zukunft haben und ich nicht zurückgehen will.» Ferienhalber reist die vierköpfige Familie jedes Jahr zweimal nach Mazedonien. Dann sagen sie: Wir gehen heim. In der Schweiz haben sie zwar ihr Zuhause, aber zu Hause ist ihr Herz in Mazedonien. «Unsere Familienbande sind eng, ein Netz, das trägt.» Ausser ihren Verwandten vermisst sie in der Schweiz jene spezifische Atmosphäre, die mit dem Klima und der Landschaft zu tun hat, zu der auch ein Lebensgefühl gehört, das eine Mischung aus Leichtlebigkeit und Ergebenheit ist. Dass man Albaner/-innen manchmal pauschal verurteilt, tut ihr weh. «Ich kann ja nicht so tun, als ob ich nicht zu ihnen gehörte.» Zusammen mit dem Elternrat hat sie eine Volkstanzgruppe für Kinder gegründet. Das ist ihr Beitrag für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und gegen die Leere der schulfreien Stunden.

Fragt man Hanife Alili, die sich als albanische Schweizerin bezeichnet, was Integration sei, sagt sie: «Integration hat mit meiner Identität zu tun, zu der meine Herkunft und meine Kultur gehören, die mich aber nicht daran hindern, andere Lebensweisen zu tolerieren und mich für sie zu interessieren.» Den grössten Vorteil der Schweiz sieht sie in den klaren, verbindlichen Strukturen, «alles klappt, vom Kindergarten bis ins Bundeshaus».

* Albanisch spricht man in Albanien, Kosovo, im Westen Mazedoniens sowie in Teilen Serbiens und Montenegros.

Steckbrief

Hanife Alili, 1963, hat ihre Schulen in Westmazedonien besucht. Ihre Muttersprache ist das Albanisch. 1992 folgte sie mit ihren beiden Kindern ihrem Mann in die Schweiz. Im Jahr 2000 kehrte sie mit Sohn und Tochter nach Mazedonien zurück. Die bürgerkriegsähnlichen Zustände jedoch verunmöglichten es, dass die Familie in der Heimat wieder Fuss fassen konnte. Zehn Monate später kam sie wieder in die Schweiz. Die Familie liess sich 2005 einbürgern. Seit 2004 erteilt Hanife Alili Albanischunterricht in Amriswil und Herisau. Sie lebt in Arbon.

PORTRÄT

Die Muttersprache als Tor zum Erfolg in der Fremde

HPS
Heilpädagogische Schule
HPS im Schülerhaus
HPS im Felsengarten

Wir sind eine Tagesschule für rund 110 Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung. Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir per 1.8.2010 für eine Mittelstufen- und eine Kindergartenklasse folgende Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter:

Heilpädagoginnen, Heilpädagogen oder Lehrkräfte

Basisstufe ca. 50% / Mittelstufe ca. 40%

Wir suchen ausgebildete Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen oder Primar-/Kindergarten-Lehrkräfte, die in die Sonderschulpädagogik wechseln wollen.

Sie tragen die Verantwortung für die ganzheitliche heilpädagogische Förderung von 5–7 Schülerinnen und Schülern – in Zusammenarbeit mit Ihrer Tandempartnerin und dem Förderteam. Ausserdem arbeiten Sie in Arbeitsgruppen und im Gesamtteam mit.

Was spricht für die Arbeit bei uns?
Selbständige, interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit, ein engagiertes, aufgeschlossenes Team, interne Fortbildung und heilpädagogische Fachberatung.

Weitere Informationen:
Walter Ehwald, Institutionsleitung,
walter.ehwald@ghgsg.ch, 071 228 30 65.

Ihre Bewerbung:
Bitte mit den üblichen Unterlagen an:
Heilpädagogische Schule St. Gallen,
Institutionsleitung, Molkenstrasse 1,
9000 St. Gallen oder an die obgenannte Mailadresse.

SCHULEN FRAUENFELD

182-839529

Die Schulen Frauenfeld suchen auf den 1. August 2010 folgende Lehrpersonen:

Sekundarschulanlage Auen

Lehrperson für Schulische Heilpädagogik

(85%, evtl. in Teilpensen aufteilbar)

Primarschulanlage Herten/Langdorf

Lehrperson für Schulische Heilpädagogik

(100%)

Sind Sie engagiert, belastbar und bereit, in einem der beiden gut funktionierenden Teams mitzuarbeiten? Dann würden wir uns freuen, wenn Sie sich mit uns in Verbindung setzten.

Franz Schalk, Schulleiter SA Auen, Tel. 052 723 23 00, E-Mail: auen.leitung@schulen-frauenfeld.ch

Lorenz Odermatt, Schulleiter SA Herten/Langdorf, Tel. 052 728 94 52, E-Mail: langdorf.leitung@schulen-frauenfeld.ch

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bis am Freitag, 21. Mai 2010 an: Schulverwaltung Frauenfeld, St. Gallerstrasse 25, Postfach 674, 8501 Frauenfeld.

www.schulen-frauenfeld.ch

Mit uns kommt Ihre Werbebotschaft an.

Anzeigenverkauf und -beratung:
Publicitas AG, obere Bahnhofstrasse 35, PF, CH-9501 Wil
T 071 913 88 83, F 071 913 88 98

www.publictas.ch/wil

publicitas

Erlebnis und Spass...

für Kinder in Bewegung

Beratung
Planung
Montage
Service

Rudolf Spielplatzgeräte
8596 Scherzingen
Tel. 071 688 56 12
info@rudolf-spielplatz.ch
www.rudolf-spielplatz.ch

RUDOLF KIDS ON THE MOVE

SCHÖNHOLZER CARREISEN AG
dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch

Gerne empfehlen wir uns für Ski-Ferien und Sommerlagerfahrten.

Autorisierter Händler

Aufgepasst! Spezialangebote für Lehrer und Schulen!

MacBook 13“
- 2.26 GHz Intel Core 2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M mit 256 MB
- USB

mit 2 GB RAM CHF 1079.– (statt CHF 1186.–)
mit 3 GB RAM CHF 1165.– (statt CHF 1280.–)
mit 4 GB RAM CHF 1199.– (statt CHF 1320.–)

Lehrer? Schule? 9% Rabatt
Profitieren Sie von Spezialangeboten!

NEU **MacBook Pro 13“**
- 2.4 GHz Intel Core 2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 320M mit 256 MB
- SD Kartensteckplatz
- FireWire 800, USB

mit 4 GB RAM CHF 1333.– (statt CHF 1465.–)
mit 6 GB RAM CHF 1545.– (statt CHF 1698.–)
mit 8 GB RAM CHF 1751.– (statt CHF 1925.–)

NEU **MacBook Pro 15“**
- 2.4 GHz Intel Core i5
- 320 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce GT 330M mit 256 MB
- SD Kartensteckplatz
- FireWire 800, USB

mit 4 GB RAM CHF 2045.– (statt CHF 2248.–)
mit 6 GB RAM CHF 2264.– (statt CHF 2488.–)
mit 8 GB RAM CHF 2455.– (statt CHF 2698.–)

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter www.heinigerag.ch.
Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweiskopie, Bestätigung der Schule oder eine Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

HeinigerAG.ch
4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, info@heinigerag.ch
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, buchs@heinigerag.ch

heinigerag.ch

Fit für die WM 2010?

Ideal für die Fussball-Saison: Die EyeTV – Produkte von Elgato. Jetzt bei Letec zum WM-Preis.

Mit EyeTV DTT Deluxe 2 TV Tuner und EyeTV Hybrid2 geniessen Sie jeden Moment der Fussball-WM. Verfolgen Sie die Spiele live auf Ihrem Mac oder PC oder spulen Sie zurück, um strittige Schiedsrichterentscheidungen noch einmal anzuschauen. Nehmen Sie die Spiele auf, um die besten Tore wieder und wieder bewundern zu können.

Gültig ab sofort bis 11. Juli (WM-Finale).

Letec IT Solutions
Verkauf, Installation,
Lösungen und Support
für Schulen und Firmen

Letec St. Gallen
Neugasse 34
9000 St. Gallen

Tel. 071 223 35 90
stgallen@letec.ch

Letec Winterthur
Untertor 7
8400 Winterthur

Tel. 052 511 12 55
winterthur@letec.ch
www.letec.ch

Authorised Reseller

elgato

Elgato EyeTV DTT Deluxe 2 TV Tuner mit Wenger Taschenmesser

Abwrackprämie
bis zu Fr. 200.– für Ihren gebrauchten Computer.
Infos unter: www.letec.ch (gültig bis 29. Mai 2010)

letec.ch

Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch
Aarau | Bern | Chur | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen

Authorised Reseller